

# Bischöflicher Tagesspiegel und Anzeiger

Das „Bischöfliche Tagesspiegel und Anzeiger“ erscheint zweimallich. Monat. Bezugspreis 1.70 RM. Zusätzlich 20 Pf. Belegerungen werden in uns. Geschäftigkeit, von den Boten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt für Bischofswald und Umgegend

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 93 mm breite Millimeterzeile im Zegel 25 Pf.; Nachdruckstafel E. Ritter- und Nachweisgebühr 25 Pf. zuzügl. Porto

Das „Bischöfliche Tagesspiegel und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Bischofswald und des Stadtrats zu Bischofswald behördliches bestimmt Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Bischofswald — Bankkonten: Gegebenes Handelsbank e. G. m. b. H. Bischofswald. Gemeinbedienstete: Bischofswald Nr. 1; Postbedienstete: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 712

Zeitung für die Orte: Krumhermsdorf, Waldkirchen, Vöhringen, Höhendorf, Wilschthal, Weißbach, Ottendorf, Gernau, Dittmannsdorf, Witzendorf, Scharzenstein, Schönbach, Pöschendorf

Nr. 254

Sonnabend, den 30. Oktober 1937

105. Jahrgang

## Bergerwaltigtes Recht

### General Ritter v. Epp begründet Deutschlands Recht auf Kolonien

Am Rahmen der gegenwärtig stattfindenden Ausschaltung der Akademie für Deutsches Recht in München trat der Ausschuss für Kolonialrecht zusammen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Staatsrat Prof. Dr. Freiherr von Freytag-Lorringhoven, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache Reichsstatthalter von Epp als den Mann, in dessen Person sich die heroischen Zeiten unserer deutschen Kolonialgeschichte verkörpern. Dann ergriff Reichsstatthalter General Ritter von Epp, der Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, das Wort und begründete in einer mit reichem Beifall aufgenommenen Rede das deutsche Recht auf Kolonien. General von Epp legte den württembergischen Standpunkt Deutschlands dar und fügte u. a. aus:

Der Führer hat zu verschiedenen Malen den Mächten eindeutig zur Kenntnis gebracht, daß Deutschland nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderung verzichten kann.

Wie hat das Ausland auf diese deutsche Forderung reagiert? Die „deutsche Kolonialfrage“ ist Gegenstand einer lebhaften internationalen Diskussion geworden. Insbesondere die Länder, die deutsches koloniales Eigentum in der Form des Mandats ausnutzen, haben alle Worte des Führers oder seiner Mitarbeiter über die Notwendigkeit Deutschlands, seine Kolonien wieder zu besitzen, aufmerksam beachtet.

Was will Deutschland? Sein Verlangen umfaßt nach den logischen Worten des Führers die endgültige Annexion eines entstandenen politischen Status zur Befreiung der durch diesen sehr wesentlich bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten für unser Volk.

Dieser politische und wirtschaftliche Zustand verhindert seine Entstehung dem politisch-juristischen Bildgebilde von Versailles-Mandatssystem. Seine Folgen zeigen sich jetzt deutlicher an Deutschlands Wirtschaftsräume, die von dem kleinen notwendigen Wirtschaftsräume, lebenswichtiger Raumkrise bestimmt ist.

Die gegenwärtige Taktik geht wesentlich darauf hinaus, dem nicht zu leugnenden Zustand der deutschen wirtschaftlichen Notlage Ursachen zu unterstreichen, die eine Rückgabe des deutschen kolonialen Eigentums von vornherein ausschließen sollen.

Damit hat man tatsächlich die Revision von Versailles aus der Debatte verschwinden lassen. Damit hat man den berechtigten territorialen Rückgabeanspruch zunächst vermeidlich an der Seite gebracht. Und damit hat man noch oft gehöriger Weise scheinbar den Weg gefunden, der politischen deutschen Forderung ohne ein direktes Nein ausweichen zu können. Aber diese Taktik darf nicht zwecklos sein, denn allen schönen Gründen gegenüber sieben

#### die unabänderlichen Realitäten:

1. Deutschlands Wirtschaftslage ist von seiner Kolonialfrage nicht zu trennen. Eine Scheidung der Rohstofffrage, Munitionslage, Kolonialfrage oder eine sonstige Problemlösung ist nach der gesellschaftlichen Entwicklung, die im allgemeinen und nach Versailles im besonderen die wirtschaftliche Lage der Gegenwart bestimmt, unmöglich.

2. Deutschlands schwerer Kampf um Lebensmittel und industrielle Rohstoffe ist zu einem sehr großen Teil durch die Begnügen seiner Kolonien, das heißt seiner überseelischen Raumpotenz, bedingt.

3. Das deutsche Volk, das seit der Begnügen der Kolonien durch die Manipulationen von Versailles gegen diese Beschneidung seines Lebensraumes protestiert hat, ist im Laufe der Entwicklung der letzten zwanzig Jahre, besonders aber seit der Machtaufnahme durch den Nationalsozialismus, zu der Überzeugung gelommen, daß es wieder in den Besitz seines kolonialen Eigentums gelangen muß. Diese Überzeugung ist heute Gesamtgeist des deutschen Volkes. Ihre Überzeugung läßt sich durch gegnerische Taktik nichts ändern.

#### Kongo-Akte durch Versailles vernichtet

Deutschland legte in diesen seiner Kolonien den Grund für eine geordnete Entwicklung, den Grund für ein geeignetes Reservoir an Raumkräften. Solche aus eigenem Kolonialbesitz zu schaffen, war der erste Sinn und Zweck aller kolonialen Tätigkeit der kolonisierten Mächte. Die Kolonialmächte und andere indirekt interessierte Nationen sicherten durch einen Vertrag ihre Kolonialgebiete in dem natürlichen Raumreservoir Europas, in Afrika, gegen alle Eventualitäten eines Krieges. Am 26. Februar 1885 wurde dieser Vertrag, die sogenannte Kongo-Akte, geschlossen.

Was weitschauender Geist als vorherrschende Maßnahme zur Erhaltung der natürlichen überseelischen Wirtschaftsräume Europas geschaffen hatte, hat der Weltkrieg vernichtet. Die Kongo-Akte wurde von den Gegnern Deutschlands mißachtet und der Krieg in die Kolonien getragen. Die Ungerechtigkeit des feindlichen Einfalls in unsere Kolonien wurde in Versailles sanktioniert wie die Begnügen des übrigen deutschen Eigentums in der Welt.

Die Folgen des Krieges wurden in Versailles wie folgt parabolisiert: die Alliierten und Assoziierten Mächte behielten sich das Recht vor, alle Rechte und Interessen der deutschen Reichsangehörigen oder der durch sie beherrschten Gesellschaften innerhalb ihrer Gebiete, ihrer Kolonien, Besitzungen und Schutzgebiete einschließlich der Gebiete, die von Ihnen durch den gegenwärtigen Vertrag abgetreten worden sind, zurückzuhalten und zu kündigen.

#### Sanktionierung schrecklichsten Unrechts

Nach ähnlichen Paragraphen fanden Deutschlands Kolonien unter Zwangsverwaltung und entfielen in ihrer Nutzung rechts dem deutschen Eigentümern. Zur Abwendung des Gangs wurde mit dem Diktat, das das schreckliche Unrecht sanktionierte, eine Institution geschaffen, deren ausdrücklicher Zweck unabänderlich bis heute darin zu bestehen hat, die sanktionierten Ungerechtigkeiten in ihrem weiteren Verlauf zu überwachen: der Völkerbund.

Zu allem kam neben den natürlichen Folgen der Störung der Weltwirtschaft der Anfang einer Wirtschaftsperiode, die durch geprägtes Eigentum, d. h. durch Monopolisierung und Protektionismus charakterisiert ist. Die Bevölkerung und Erzeuger gewisser Rohstoffe und Nahrungsmitte schlossen sich, allein getrennt von eigennützigen Interessen, zusammen, zusammen und verwandelten den Warenmarkt aus einem Mittel zur Erreichung eines zweiten Vorteils in ein Werkzeug, das ihnen die Möglichkeit gab, die Röllage ausländischer Häuser ausschließlich zu ihrem Vorteil anzunehmen.

#### Keine rechtliche Begründung für die Mandate

Durch den Verfassungsvertrag und seine Überwachungsinstanz Völkerbund wurde ungläubliches Unrecht als Richtlinie kodifiziert. Der durch Versailles geschaffene Zustand bestimmte die wirtschaftliche Entwicklungsrichtung: gewaltjammer Raumzuwachs, unerschöpfliche Reparationslast und größtmäßig ausgebaut Monopolstellung. Die ganze Schwerlast dieser Auswirkungen wurde gegen Deutschland eingewälzt, dem man dann noch in allerleichter Zeit im Gegenseitig sich selbst den Namen und die Klassifizierung „Habsucht“ beigelegt.

Deutschland stellt, so schloß Reichsleiter General Ritter von Epp seine Rede, formalrechtlich einwandfrei fest:

Die Grundlagen für den Zwang zum Verzicht auf Kolonialeigentum sind wegfallen, und damit steht jede rechtliche Begründung für ein Weiterbestehen der Mandate. Alle Versuche, die ungünstliche Wirkung von Versailles nachträglich durch taktische Manöver lebensfähig zu machen, scheitern an der natürlichen Unzulänglichkeit dieser Methoden.

## Deutschland geht nicht nach Brüssel

### Spende des Herzogs von Windsor für das W.W.

Der Herzog von Windsor übernahm unter Überweisung einer namhaften Gelbspender für das Winterhilfswerk dem Reichsleiter Dr. Ley von Paris aus folgenden Brief:

„Lieber Herr Dr. Ley! Die Herzogin von Windsor und ich möchten nicht versäumen, Ihnen auch persönlich für die interessante und angenehme Gestaltung unserer Reise durch Deutschland zu danken. Sie haben uns jedes Tätigkeitsgebiet der Deutschen Arbeitsfront gezeigt, und wir sind sehr beeindruckt von dem, was für die schaffende Bevölkerung Deutschlands getan wird. Wir nehmen die beste Erinnerung mit von der liebenswürdigen Aufnahme, die Sie und Ihre Mitarbeiter uns bereitet haben. Ich lüge eine kleine Spende bei, die ich Sie bitte, der bewundernswerten Organisation des Winterhilfswerkes zu kommen zu lassen.“

„Indem ich Ihnen nochmals für alle Mühe danke, die Sie sich um uns gemacht haben, bin ich Ihr Eduard Herzog von Windsor.“

#### Ein ganzes Volk gratulierte

Unübersehbare Glückwünsche und Geschenke zum 40. Geburtstag von Dr. Goebbels

Der 40. Geburtstag hat dem Reichsminister Dr. Goebbels einen neuen Beweis der Verbundenheit mit dem ganzen deutschen Volke geliefert. Die vielen tausend Glückwünsche und Geschenke waren wünschlicher Ausdruck der Verehrung und der Liebe. Nicht die Größe des Geschenks ist immer Maßstab, sondern mitunter liegt auch in kleinsten und bescheidensten Geschenken so viel, wie es kein kostbares Geschenk ausdrücken kann. Ob Arbeiter, ob Jugend, ob hohe Beamte und Mitarbeiter des Ministers oder Vertreter des Staates, der Partei und Wehrmacht, sie alle gaben sich im Ministerium ein Stellchen, um den Minister zu beglückwünschen. Briege von Telegrammen und Briefen erreichten ihn und Blumen in unbeschreibbarer Zahl und unvergesslicher Schönheit.

#### Die Gleisbauarbeiter erschienen als erste

Nach den Glückwünschen der Familie und seiner persönlichen Adjutanten erschienen als erste Gratulanten in der Wohnung die Gleisbauarbeiter der Baustelle in der Hermann-Göring-Straße mit einem Blumenstrauß. Der Minister dankte den Arbeitern hochstent und machte ihnen mit einer Einladung eine Freude.

Vor der Wohnung hatte sich die Berliner Jugend mit schöchten Blumensträußen eingefunden, die dem Minister einen begeisterten Empfang bereiteten. Auch die Vertreter vom Hindenburgplatz gehörten zu den ersten Gratulanten und auf dem ganzen Wege zum Ministerium brachte die Bevölkerung der Reichshauptstadt ihre Glückwünsche an.

#### Grüße aus nah und fern

Auf dem Wilhelmplatz vor dem Propagandaministerium hatte ein Ehrensturm der Motorbrigade Berlin mit Musik- und Spielmannszug Aufstellung genommen. NSKK-Oberführer von Aulock überbrachte die Glückwünsche des Körpersführers Hühnlein, während eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge in Sprechchören dem Minister ihre Glückwünsche zuriß, für die er von der Freitreppe aus dankte. Im Arbeitszimmer des Ministers empfing Dr. Goebbels dann seine engsten Mitarbeiter, für die Staatssekretär Funk die Wünsche übermittelte, wobei er die Freude und das Glück aller darüber zum Ausdruck brachte, unter dem Minister arbeiten zu dürfen.

Währenddessen waren in einem Zimmer des Propagandaministeriums die eingelaufenen Glückwünsche einer ersten Sicht unterzogen worden. Nicht nur die alten Mitkämpfer; Reichsminister, Reichsleiter, Gauleiter und viele andere, sondern alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes haben an diesem Tage ihre Glückwünsche zum Geburtstag des Anteilnahme überbracht. Ein ganzes Volk hat gratuliert. Aus Stadt und Land, von nah und fern sind die Beweise der Verbundenheit des ganzen schaffenden deutschen Volkes eingelaufen.

#### Der Führer beglückwünschte seinen alten Mitkämpfer

Im Thronsaal des Ministeriums nahm der Minister die persönlichen Glückwünsche entgegen. Heilrufe von der Straße her kündigten das Eintreffen des Führers an, der erschienen war, um seinem alten Mitkämpfer Dr. Goebbels persönlich seine Glückwünsche zu überbringen. Dabei überreichte der Führer, der von SS-Brigadeführer Schaub und NSKK-Oberführer Wiedemann begleitet war, Reichsminister Dr. Goebbels ein wertvolles Gemälde Ferdinand Reller's, das eine mittelalterliche Szene in einer italienischen Landschaft darstellt.

#### Erinnerungen aus der Kampfzeit

Unter den persönlichen Gratulanten, Reichsleitern und Gauleitern war auch der Königlich Italienische Botschafter Attolico. Aus allen Teilen des Reiches waren Abordnungen gekommen, unter ihnen 12 Winzerinnen aus dem Weinbau treibenden Kreisen des Weinmarktes Koblenz-Trier, und in der Tracht eines Münsterländer Bauern einen Kleinenkerl, der im schönsten westfälischen Blatt die Glückwünsche des Gau Westfalen-Nord die Gaben seiner Heimat, Schinken, Bumpernickel und Münsterländer Korn, überreichte. Für den Stellvertreter des Führers überreichte Reichsamtsekretär Schulz-Strathaus das Faßsimile einer von Dr. Goebbels im Jahre 1925 mit den Händen geschriebenen „Ampfseßl“. Ein Kamerad der Presse überbrachte die erste deutsche Ausgabe der Odyssee aus dem Jahre 1937, Generalintendant Möller der Manesse'sche Handschrift und Staatsrat Voigt ein prächtiges Exemplar des Sachsenbürgers. Eine besondere Freude bereiteten dem

Auf die Einladung Deutschlands zur Neumächterkonferenz in Brüssel, die am Donnerstag dem Berliner Außenamt durch die belgische Gesandtschaft übermittelt wurde, hat die deutsche Regierung ablehnend geantwortet.

Zu Ihrer Antwortnote an die belgische Regierung wird das zum Ausdruck gebrachte Verbrechen, den belgischen Wertkonsens in Ostasien durch Anwendung freundlicher Mittel beschleunigt zum Abschluß zu bringen, vollaus gewürdig. Die deutsche Regierung entnimmt indessen, so heißt es dann weiter, aus der Einladung, daß die Beratungen in Brüssel auf Grund des Artikels VII des Neumächtervertrages stattfinden und demnach die Anwendung dieses Vertrages zum Gegenstand haben sollen. Da Deutschland nicht Vertragspartner ist, glaubt die deutsche Regierung sich an Beratungen über die Anwendung des Vertrages nicht beteiligen zu können.

Die deutsche Regierung bringt jedoch zum Ausdruck, daß sie jederzeit bereit ist, an einer Aktion zur friedlichen Beilegung des Konflikts mitzuwirken, sobald feststeht, daß die unerlässlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Minister eine Reihe von Fotos aus der Kampfzeit.

### Trachtenpuppen des WHB. als Schachfiguren

Während auf dem Wilhelmplatz der Aufzug der SS, u. d. "Brandenburg" und nach diesem der Aufzug der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg unter Standartenführern fuhrten konzertierten, brachten Jungvölk und Jungmädel dem Minister ihre Glückwünsche in einem mehrstimmigen Liede dar.

Die Zahl der Gratulanten und Boten riss den ganzen Tag nicht ab. Ein Lehrer aus dem Badischen hat dem Minister ein Schachspiel, eine Elfenbearbeit als deutsches Holzwerk 1936/37 verwandt. Generalinspektor für das deutsche Straßenverkehr Dr. Todt hat als Angehörige einen Tisch geschenkt, auf dem das Reich der Straßen Adolf Hitler eingelagert ist. Ministerpräsident Hermann Göring und Frau haben ein wertvolles Porzellanservice überreichen lassen. Beben diesen Gaben befreundet sich wieder Glückwunschkarten und selbstgezeichnete Gaben, deren Wert in der Liebe liegt, mit der sie hergestellt sind, und in der Auszeichnung, mit der sie übermittelt worden sind.

### Delbos für Verständigung mit Deutschland

Frankreichs Außenminister über Frankreichs Außenpolitik

Aus dem Stadtsocialistischen Parteikongress sprach Außenminister Delbos. Er bemühte sich, die von den beiden Kabinetten der Volksfront geführte Politik zu rechtfertigen. Der Völkerbund, so führte er aus, sei in seinem Handeln ständig geschwächt worden. Er habe weder verhindern können, was in der Mandatskure und in Abessinien vorgegangen sei, noch das zeitweise Scheitern der Abstimmungskonferenz und die Verlegung einer Reihe von Verträgen verhindern können. Der Rückungswettlauf und die wirtschaftliche Autorität mache sich immer stärker bemerkbar.

Diesen harten Tatsachen gegenüber sei es Frankreichs Pflicht, den bedrohten Frieden dadurch zu schützen, daß es sowohl Unvorstichtigkeiten wie auch Schwächen vermeide. Es gebe nur einen wahren Frieden, und zwar den, der allen offenste. Frankreich lasse sich daher in keinen Krenzung nach irgendeiner Richtung hinziehen.

Der Friede beruhe weiter auf der gegenseitigen Achtung vor der Unabhängigkeit der Nationen. Hier liege einer der Gründe, der für die französische Haltung zu den beherrschenden Problemen der internationalen Lage maßgebend gewesen sei, als Frankreich gemeinsam mit Großbritannien den anderen Völkern vorgeschlagen habe, die Verpflichtung zur Nichtneutralsierung zu übernehmen.

Die Bevölkerung, daß die Nichteinmischungspolitik Frankreich geschwächt hätte, sei um so falscher, als die materielle und moralische Lage Frankreichs seit fünfzehn Monaten wesentlich besser geworden sei, vor allem durch die großen Anstrengungen auf dem Gebiete der Rüstungen. Er wolle in dieser Stunde, da man in den entscheidenden Abschnitten der Verhandlungen in London eintrete, nicht auf die Vergangenheit zurückblicken. Frankreichs Haltung sei loyal und klar.

Es forderte die Achtung vor der territorialen Unversehrtheit und der politischen Unabhängigkeit Spaniens. Frankreich sei bereit, alle Arten der Kontrolle zu Lände und zur See auf sich zu nehmen, aber es werde für sich selbst nichts zulassen, was andere verteidigen. Wenn Frankreich besonders darauf bestrebt sei, daß die ausländischen Freiwilligen aus Spanien zurückgezogen würden und daß keine neuen Freiwilligen dorthin gesandt würden, so geschehe das darum, weil man darin den Beweis für den guten Willen aller sehen würde, und auch den Beweis, daß niemand daran denkt, sich in Spanien oder seinen Besitzungen bedrohliche Stellungen zu verschaffen.

Wenn Frankreich im Innern stark sei, so sei es dies auch nach außen durch seine Freundschaften. Die Einigkeit mit England, die die sicherste Friedensgarantie darstelle, sei enger als jemals. Das Bündnis mit Polen sei festgesetzt, und der französisch-sowjetische Vertrag bewahrt trotz aller gegen ihn gerichteten Angriffe seinen ganzen Wert für den Frieden. Auch mit den kleinen Entente sei die Einigkeit erst jetzt wieder durch die Streiten der verschiedenen Staatsmänner und durch die männlichen Worte des Königs Karl von Rumänien bestätigt worden. Man dürfe auch die Worte des amerikanischen Präsidenten Roosevelt und des Staatssekretärs Hull nicht vergessen, aus denen man schließen könne, daß die Herzen der drei großen Demokratien noch niemals mehr im gleichen Töne geschlagen hätten.

Zum Schluss seiner Ausführungen ging der Außenminister auch auf das Verhältnis zu Deutschland ein und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die beiden großen Nachbarn endlich zu einer Verständigung gelangen möchten. Zwei große Länder, die sich so oft in tragischer Stunde miteinander gemessen und dabei gelernt hätten, sich gegenseitig zu achten, ständen gleich groß vor ihrem eigenen Stützpunkt vor den Gesichtern dar. Die Völker der Welt erwarteten eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich wie ein Signal für den dauernden Frieden. Die beiden Nachbarländer würden den tragischsten Fehler begangen, wenn sie nicht endlich dazu gelangten, sich zu verstehen.

### In jeder Gemeinde eine Volksbücherei

Erlaß von Reichsminister Rist

Reichsminister Rist hat zur Wohle des deutschen Buches in einem Erlaß die Richtlinien bekanntgegeben, nach denen sich künftighin der Ausbau und die Arbeitsweise der gemeindlichen Volksbüchereien regeln soll.

Es soll angestrebt werden, daß in jeder Gemeinde von 500 Einwohnern an einer Volksbücherei vorhanden ist, die einen Kernbestand ausgewählter Schriften umfaßt, dessen Umfang von 200 Büchern an mit der Ortsgröße steht. An den Mittel- und Großstädtchen sollen als unterstehende Einrichtungen besondere Auslandsleihen und Leseäle mit den Büchereien verbunden werden.

Den Neuauflassungen der Bücherei in den kleinen und mittleren Gemeinden werden Reichsbücher zugrunde gelegt, die durch Lizenzen beimaßgebenden Schriften ergänzt werden. In den kleineren Gemeinden soll die Volksbücherei in der Regel ehren- oder nebenamtlich geleitet werden. An den größeren ist die Verwaltung der Büchereien Volksbibliotheken im Hauptberuf zu übertragen, die die staatliche Diplomprüfung für den Dienst an Volksbüchereien vor dem Prüfungsausschuß für das Bibliothekswesen in Berlin ablegen haben.

**Pelze**

Jacken, Mantel, Füchse  
in großer Auswahl

## Der deutsche Arbeiter braucht Kolonien!

### Großkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe

Die Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft "Verkehr und öffentliche Betriebe" fand mit einer Großkundgebung in der vollbesetzten Deutschlandhalle, in deren Mittelpunkt neben des Reichsinnenministers Dr. Frick und des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, standen, ihren abschließenden Höhepunkt.

Unter den vielen Ehrengästen wohnte auch der Präsident des Faschistischen Verbandes der Handelsangestellten, Dr. Glubice, dieser eindrucksvollen Kundgebung bei, deren Bedeutung aus der Anwesenheit vieler führender Vertreter der Partei und ihrer Organisationen, der Staatsbehörden und der Stadt Berlin klar hervorging.

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft, Dr. Frick, teilte mit, daß die von ihm geleitete Organisation außer dem gesamten deutschen Verkehr die Betriebe und Verwaltungen von 57 000 Gemeinden und 12 000 Energie- und Versorgungsbetrieben betreue. Leistungsförderung ohne kapitalistisches Antreibersystem und Altkordarbeit bedinge eine große innere Bereitschaft und werde durch die großzügigen Maßnahmen der Berufserziehung bewußt gefördert.

### Der Begriff des "Proletariers" ist für Deutschland überwunden

Reichsinnenminister Dr. Frick vor der RVG. "Verkehr und öffentliche Betriebe"

Auf einer Kundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft "Verkehr und öffentliche Betriebe" in der Berliner Deutschlandhalle hielt Reichsinnenminister Doctor Frick eine Rede. Nachdem er einleitend betont hatte, daß das gesamte Volk eine Schicksalsgemeinschaft sei, führte er u. a. aus:

Schon mit Rücksicht auf meine wesentlichsten Aufgaben muß ich alle Kreise und Schichten des Volkes im Auge halten, muß mir ihr geordnetes Nebeneinanderleben und arbeiten und nicht zuletzt der Arbeitsfrieden im deutschen Volke am Herzen liegen.

### Dem Führer danken wir den Arbeitsfrieden

Daß wir schon seit mehr als vier Jahren in Deutschland den Arbeitsfrieden haben, das denken wir unserem Führer Adolf Hitler! Was das heißt und bedeutet, das wird uns erst klar, wenn wir über unsere Grenzen hinaussehen und andere Völker von Lohnkämpfen, Kriegen und Streiks bis in ihre innersten Grundfesten aufgewühlt und erschüttert sehen. Dort herrschen eben noch die neben- und überstaatlichen Mächte der Juden, der Syndikate und Gewerkschaften.

Nach der Verordnung des Führers und Reichskanzlers vom 24. Oktober 1934 hat die Deutsche Arbeitsfront dafür zu sorgen, daß jeder schaffende Deutsche seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation in der körperlichen und geistigen Verfassung einkommen kann, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet. Ziel der Deutschen Arbeitsfront ist daher die Erhaltung der Wirtschaftskraft und dadurch der Lebens- und Schlafkraft unseres Volkes. Die Hochleistungen sollen aber nicht durch irgendwelches Antreibersystem erreicht werden, wie wir es in anderen Ländern finden sich erinnern nur an das berüchtigte Stachanowsystem, sondern durch Schaffung der körperlichen, geistigen und seelischen Voraussetzungen jeder Arbeit, so daß der einzelne aus Lust und mit Kraft an die Arbeit geht, dadurch in der Leistung zur höchsten Entwicklung und so zu der Benutzung gelangt, die das Bewußtsein geleisteter guter Arbeit gewährt.

Niemals darf der schaffende Deutsche, unser deutscher Arbeiter, wieder das Gefühl bekommen, daß er ein zweitklassiger Mensch sei. Der Begriff des "Proletariers" ist für Deutschland ein für allein überwunden!

Diesem Biele dienen, wie ich auch für die öffentlichen Verwaltungen darüber anzukenne und in verschiedenen Stunden zum Ausdruck gebracht habe, die vielfältigen Leistungen der Betriebsmänner bis in die kleinsten öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, welche zum Erfolg der DAF, wie ich sie nennen möchte, geführt haben.

### Bertrauen zwischen Betriebsführer und Betriebsobmann

Nach einer Darstellung der Leistungen der DAF erklärt Dr. Frick u. a. weiter:

Es liegt auf der Hand, daß die männlichen Geschäftsführer bis in die kleinsten öffentlichen Betriebe und Verwaltungen erstreden, auch mitunter Spannungen innerhalb der Dienststellen herbeiführen können. Bei dem Aktivismus, mit dem die DAF, an die manchen Dienststellen zunächst nicht gelangten Probleme heranzutragen pflegt, ist das oft unvermeidlich. In der Regel mangelt es an dem notwendigen persönlichen Einvernehmen zwischen dem Behördenleiter und dem Betriebsobmann.

Mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers habe ich deshalb in einem Rundschreiben vom 10. Juni 1937 betont, daß zwischen dem Behördenleiter oder Betriebsführer und dem Betriebsobmann der DAF, ein enges Vertrauensverhältnis herstellen müßt, und daß der Betriebsobmann bereit ist, dem Geschäftsführer Vorschläge zu machen. Der Betriebsobmann ist nicht nur Geschäftsführer, sondern auch der zuständige politische Leiter oder Amtsvollzoller. Der für die gewerblichen Unternehmen im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit festgelegte Grundsatz, daß in allen betrieblichen Angelegenheiten dem Geschäftsführer das alleinige Entscheidungsrecht zusteht, bleibt natürlich auch hier unverändert. Ein solches Verhältnis entspricht auch allein den Grundsätzen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 2. Januar 1934, das die Gemeinschaft des einzelnen Betriebes in den Vordergrund stellt und zur Förderung dieser Gemeinschaft den Vertrauensrat geschaffen hat.

Dr. Frick sprach dann über die Pflege des Gemeinschaftsgeistes in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben und würdigte die Verdienste der DAF, um den schaffenden deutschen Menschen und um seine Arbeit und betonte die Führerpflicht des Dienststellenleiters bei den Behörden und des Betriebsführers in der Produktivität. Er sagte zum Schluss seiner Rede u. a.:

### Der ehrliche Führer ist sein Mitarbeiter

Solche Führung auf allen Gebieten des Staates und der Wehrmacht ist die unerlässliche Voraussetzung für die Durchführung und das reiblose Gelingen des vierjährigen Planes. Solche Führung kennt auch weder Klassengegenseitigkeit noch Standesdünkel. Der ehrliche Führer eines Betriebes ist ebenso wie der gute Leiter einer Behörde noch immer der wahre Kamerad seines Mitarbeiters gewesen.

Dieser Kameradschaft ist zu erreichen und zu fördern, wo es noch daran fehlt, daß auch unser Ziel und Leitstern sein. Dagegen wir uns in der friedlichen Arbeit von niemandem überreden lassen, das haben wir Deutsche immer und immer wieder, besonders aber in den letzten vier Jahren bewiesen. Dass man uns wieder einmal um die Freiheit unserer Arbeit trüben und berauben könnte, daß brauchen wir heute, dank unserem Führer, nicht mehr zu befürchten. Denn Deutschland will beschützen, und in dieser wahren Volksgemeinschaft wird Deutschland gewonnen.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, hob unter stürmischem Beifall als Sprecher der deutschen Arbeiter hervor, wie notwendig für das schaffende Deutschland, das Lebensraum braucht, weil es leben will, Kolonien seien. Unter erneuter begeisterten Zustimmung gab der Reichsorganisationsleiter der Freunde der Schaffenden darüber Ausdruck, daß das faschistische Italien diesen deutschen Anspruch auf Land zu seinem eigenen gemacht habe.

## Die Sudetendeutschen verlangen Genugtuung

Die deutschen Abgeordneten verlassen das Prager Abgeordnetenhaus

In der ersten Sitzung der Reichstagung des Prager Abgeordnetenhauses teilte der Präsident des Hauses, Walpurgis, mit, daß die Angelegenheit der Teplitz-Schönauer Vorfälle dem Immunitätsausschuß zur Untersuchung überwiesen werde, nachdem die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei eine Beschwerde an das Präsidium des Hauses eingebracht hatten.

Dann gab sofort der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Birke, folgende Erklärung ab:

Im Namen des Parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei und Senatoren der Sudetendeutschen Partei und der Karpathendeutschen Partei, Vorsitzender Konrad Henlein, habe ich zu den Vorfällen im Bezirk Teplice-Schönau am Sonntag, 17. Oktober, und zu deren Begleiterscheinung folgende Erklärung abzugeben:

Am Sonntag, 17. Oktober 1937, haben sich in Teplice-Schönau Vorfälle ereignet, die wir in einer dringlichen Interpellation dargestellt haben.

Es ist unlängst und unwiderrückbar, daß an diesem Tag am Marktplatz in Teplice-Schönau von Polizeiorganisationen die Abgeordneten Karl Hermann Frank, Dr. Frick, Kötter, Ernst Kundi, Ingenieur Wolfgang Richter und Rudolf Sandner in größter Weise unprovokiert mishandelt und ihre verfassungsschutzliche Stellung mißachtet wurde. Es ist unlängst und unwiderrückbar, daß die vom Präsidium der gesetzgebenden Röverschaft ausgesetzte Legitimation über die Mitgliedschaft in der tschechoslowakischen Nationalversammlung von Polizeiorganisationen bewußt mißachtet und verhöhnt wurde.

Der Parlamentarische Klub der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei und der Karpathendeutschen Partei erhebt gegen die erfolgte Misshandlung, Nichtachtung und Beleidigung von Mitgliedern der gesetzgebenden Röverschaft des Staates durch Polizeiorganisationen einen Protest und fordert Genugtuung; er fordert Genugtuung nicht allein für seine betroffenen Mitglieder, sondern für das ganze Haus, dessen Stellung und Würde gräßlich verletzt worden ist.

Er protestiert gegen die amtliche Verbreitung unwahrer Nachrichten und erhebt schärfsten Einwand gegen eine Presseagentur, die jede Darstellung der Teplitz-Schönauer Vorfälle durch die beteiligten Parlamentarier unmöglich macht. Er fordert beschleunigte Fortsetzung der Untersuchung der Teplitz-Schönauer Vorfälle, die Einvernahme aller beteiligten Mitglieder der Nationalversammlung und die Bestrafung der Schuldigen.

Er besteht auf der Forderung um so mehr, als an dem Verhalten der Teplitz-Schönauer Staatspolizei die Auswirkung eines Systems sichtbar wurde, das unerträglich ist für die deutsche Bevölkerung, für das Zusammensein der Nationen im Staat und für die durch die Verfassung festgelegte demokratische Ordnung des Staates.

Der Parlamentarische Klub der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei und der Karpathendeutschen Partei fordert daher die sofortige Auflösung der vergangenen Sessionsanweisungen und des allgemeinen Versammlungsverbotes, da es den Grundsätzen der Verfassung widerspricht, politischen Parteien auf unbefristete Zeit ein Rechts- und Schreiberverbot aufzuerlegen.

Er fordert die sofortige Ausschreibung der allgemeinen Gemeindewahlen, da er die Verschiebung der bereits ausgeschriebenen Wahlen als eine Gesetzeswidrigkeit ansieht und in der Begründung ihrer erfolgten Sitzierung mit den Teplitz-Schönauer Vorfällen nur einen Vorwand erblicken kann.

Er erklärt schließlich nachdrücklich, daß weder entstellt amtielle Nachrichten noch lancierte Pressemeldungen, noch irgendwelche Erwähnungen persönlicher Natur den einmal begonnenen Rechtssturm und die Haltung der Partei zu beeinflussen imstande sind.

Die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei verlassen zum Zeichen des Protestes für die Dauer der heutigen Sitzung das Haus.

Hieraus nahm der Minister des Innern, Ecken, seine Teplitz-Polizei-Organe in Schutz und bedankte, daß die Abgeordneten nicht "die Unterwerfung der Vorfälle abgewarnt" hätten. Die Sitzung wurde geschlossen, nachdem ein Kommunist während zur Gründung einer "Vollksfront" aufgetreten war. Mit Ausnahme einiger kommunistischer Störungsversuche war die Sitzung der Sudetendeutschen Partei ruhig abgelaufen. Die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei verließen geöffneten die Sitzung.

Zur Eröffnungssitzung des Senats verlas der sudetendeutsche Senator Frank die gleiche Erklärung, wie vom Abgeordneten Birke im Abgeordnetenhaus abgegeben worden war. Hierauf verließen die Senatoren der Sudetendeutschen Partei den Sitzungssaal.

**Karl Breymeyer**

Werkstatt für feine Pelze  
Obere Aktienstr. 1  
Chemnitz Ecke Postamt 4

**Berechte Ansichten**

**Der tschecho-slowakische Staatspräsident zur Nationalitätenfrage**

Unabhängig des Staatsfeierabendes empfing Staatspräsident Dr. Beneš den Apostolischen Nuntius Dr. Ritter, der die Bischofskonferenz des Diplomatischen Korps übermittelte. In seiner Erwidерung schritt Dr. Beneš auch die Nationalitätsfrage an. Ein Grundproblem des täglichen politischen Lebens des tschecho-slowakischen Staates bilde die Frage der Zusammenarbeit der Mehrheitsnation mit den Minderheitsnationen. Mit dem Abkommen vom 18. Februar habe jene Zeit der Annäherung begonnen, die in Zukunft wohl als die endgültige Gestaltung der im Geiste der verhältnismäßigen Stärke geführten Zusammenarbeit der Mehrheitsnation mit den Minderheitsnationen gemäß dem Bernachmich-Masaryk angesehen werde. „Als sein Nachfolger“, fuhr Dr. Beneš fort, „halte ich es für meine Pflicht und für meine spezielle Mission, dieses Programm im Interneben mit der Regierung treu zu verwirklichen. Präsident Masaryk pflegte zu sagen, das Programm unserer humanitären Demokratie ist erforderlich, daß jede Nationalität dieses Staates nach ihrer verhältnismäßigen Stärke am öffentlichen Leben, an der Staatsgewalt und an dem täglichen Leben des Staatsapparates teilnehme. Das Abkommen vom 18. Februar 1937 zwischen den tschechischen und den deutschen politischen Parteien bringt die gleichen Gedanken zum Ausdruck; es ist auch mein Programm und dieses Programm wird verwirklicht werden.“ In einem Staat, wo die Nationalitätskämpfe ihre Jahrhundertalten Traditionen haben, müsse man Realist sein und seine Ziele auf eine manchmal recht entlegene Zeit richten. Der leitende Staatsmann müsse sie auf ein möglichst geringes Maß zu verkürzen bemüht sein.

Das Abkommen vom 18. Februar 1937, das Staatspräsident Dr. Beneš erwähnte, ist von der Sudetendeutschen Partei abgelehnt worden, weil es nach ihrer Auffassung keine Erfüllung der berechtigten Forderungen der Sudetendeutschen darstellt.

**„Gerechtigkeit und Demokratie“**

**Seitliche Rede des tschechischen Ministerpräsidenten**

In Roseberg in der Slowakei fanden Feierlichkeiten zur Erinnerung an einen slowakischen Aufstandsbewerbe im Jahre 1907 statt, an denen Ministerpräsident Hodscha und Vater Hlinka teilnahmen.

In einer Rede führte Ministerpräsident Dr. Hodscha u. a. aus: Die Freiheit eines Volkes sei teuer und läuft nicht vor Hindernissen und Blut. Auch das slowakische Volk habe seine Freiheit nicht umsonst oder durch einen Zufall erhalten. Es habe für seine Freiheit gearbeitet. Die Verhältnisse müßten sich konsolidieren und die konfidierte Slowakei sei ein wertvolles Glied des tschechischen Staates.

Wenn das einstige Königreich Böhmen ein Drittel Deutsche gehabt habe, fuhr Ministerpräsident Dr. Hodscha fort, so können wir unseren Brüdern heute erklären, daß im gelauftäglichen Gebiete nicht mehr ein Drittel, sondern nur 22 v. h. Deutsche wohnen. Bei ständigen Wachsen der Bevölkerung in der Slowakei und in Karpatho-land könne man heute nur von 20 Prozent, also nur von einem Fünftel sprechen.

Man könne berechtigte Forderungen von einem Fünftel ohne Schädigung der Position des Mehrheitsvolkes entsprechen und in der Minderheitspolitik fortfahren, die zur Voraussetzung der inneren Konsolidierung des Staates gehört.

Hodscha erklärte wörtlich: Ich betone, und das Ausland nehmst es zur Kenntnis, daß wir Versuche einer Einnahme ablehnen. Die Ablehnung einer formellen Einnahme hat tiefere Bedeutung. Der tschechischen Demokratie wohnt bei der Lösung der Minderheitenfrage nicht nur eine statische, sondern auch eine dynamische Kraft inne.

„Es gebührt uns Anerkennung“, schloß Hodscha, „weil wir dabei sind, die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Demokratie zu erfüllen und Minderheitspolitik auf dem exponierten Posten Mitteleuropas betreiben. Europa braucht konfidierte Staaten. Auf dieser Tatsache beruhe auch der Standpunkt der französischen Regierung.“

Wenn es von Prager Regierungsstellen auch noch so oft verkündet wird, so hat es allemal einen Belohnung, wenn tschechische Staatsmänner von Demokratie und Gerechtigkeit sprechen. Wir wissen, daß sich Prag als Hüter der Demokratie fühlt, einer Demokratie, die allerdings nur dem Worte nach besteht. Aber schließlich wollen wir den Pragern die Spielerie mit dem schönen Wort Demokratie, hinter dem sich alles und nichts verbirgt, lassen. Grotz aber wird es geradezu, wenn der tschechische Ministerpräsident wie bereits Kollegen vor ihm von der Gerechtigkeit redet und dabei die Behandlung der Minderheiten meinen. Die Hunger- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Sudetendeutschland werden wir nie und nimmer hinnehmen können oder gar als Gerechtigkeit begreifen.

**Die Staatsstreichpläne in Marocco**

König und Regierung bereits bestimmt

Nach Pariser Meldungen hat die Untersuchung der Unruhen in französisch-Marocco den Beweis erbracht, daß über das ganze Land eine nationalistische Organisation ausgebreitet ist, die einen Staatsstreich vorbereite. Es soll sogar bereits eine fertige Ministerliste für einen autonomen Marocco vorgelegt haben, in der alle Posten unter die bekannten jetzt meist verhafteten Führer der „Maroccans Ustion“ verteilt waren. Der Leiter dieser Geheimorganisation, Alah-el-Kaff, sollte zum König ausgesetzt werden. Die Aufständischen führten bei den letzten Unruhen in Chemisset bereits rote Fahnen mit sich, auf denen in arabischer Schrift stand: „Es lese der König!“

Trotz schärfster Maßnahmen der französischen Behörden dauern die Unruhen weiter an. Zur Oran wurde die Polizei von Eingeborenen mit einem Steinbogel empfangen, so daß sie von der Waffe Gebrauch machen mußte. Es wurden über 30 Personen verletzt, darunter ein Polizeibeamter. In Fez explodierte eine Bombe, töte einen Eingeborenen und verletzte sechs weitere Personen lebensgefährlich. Die Stadt ist vom französischen Militär besetzt worden. In den verschiedenen Städten wurden nationalistische Agitateure verhaftet. In den meisten Fällen werden sie sofort dem Gericht vorgesetzt und zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt.

**Ehrung der Spanienkämpfer durch den Duce**

**Totengedenkfeier am Altar des Vaterlandes**

Am Freitagvormittag war die Piazza Venezia, der historische Kundgebungsplatz des faschistischen Rom, der Mittelpunkt einer neuen gewaltigen Kundgebung anlässlich des 15. Jahrestages des Marsches auf Rom. Mitten auf dem Platz vor dem Regierungspalast Mussolini hatten 20 000 bewaffnete Schwarzhemden aus allen Missionsbataillonen Italiens Aufstellung genommen. Auf beiden Seiten des Platzes, auf den Ehrentribünen, saßen dicht gedrängt die Ehrengäste des Duce. An den Stufen des Altars des Vaterlandes erwarteten die Überlebenden der in Spanien gefallenen Legionäre die Ankunft des Duce und seiner Begleitung, zu der auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, und die anderen Mitglieder der nationalsozialistischen Parteiaufstellung gehörten. Trompetensalve und der Jubelgruß aus 20 000 Schwarzhemden schenkte weithin die Ankunft des Duce an.

Zu Beginn der Totengedenkfeier, an der die Botschaften Deutschlands, Spaniens und Japans und die Gesandten Österreichs, Ungarns und Portugals teilnahmen, wurde am Grabmal des unbekannten Soldaten ein großer Lorbeerkrantz des Duce niedergelegt. Danach stimmten die 20 000 Schwarzhemden die Hymnen auf die Gefallenen an. Mit weithin schallender Stimme verlas darauf der Generalstabchef der Miliz, General Russo, die Namen der in Spanien gefallenen, mit Tapferkeitsorden ausgezeichneten Legionäre. Maschinengewehrsalven begleiteten die Namennennung der Inhaber von sieben goldenen Tapferkeitsmedaillen.

**„Die Kräfte der Vereinigung werden scheitern!“**

**Eine Erklärung von Rudolf Hess**

Nach Abschluß der Feierlichkeiten zum 15. Jahrestag des Marsches auf Rom hat Rudolf Hess als Führer der Abordnung der NSDAP, einem Vertreter der Ugentia Siesani eine Erklärung abgegeben, in der er u. a. sagte:

„Die nationalsozialistische Abordnung hat anlässlich des 15. Jahrestages des Marsches auf Rom dem Duce und seiner faschistischen Partei die herzlichsten Glückwünsche des Führers und seiner NSDAP überbracht. Die Glückwünsche gelten zugleich dem ganzen italienischen Volk, das diesem entscheidenden geschichtlichen Ereignis so unendlich segensreiche Folgen verbandt. Wir Nationalsozialisten grüßen im faschistischen Italien eine kraftvolle und starke Nation.“

Indem Faschisten und Nationalsozialisten eine Kameradschaft schlossen, machten sie Geschichte von Bedeutung nicht nur für unsere beiden Bewegungen und Länder, sondern für die ganze Welt; denn es ist von Bedeutung für die ganze Welt, wenn die Stärke, die aus dieser Kameradschaft erwächst, die Kräfte der Verbündeten daran hindert, von einem so wesentlichen Teil der Welt wie Europa West zu ergreifen und seine Kultur zu vernichten — eine Kultur, deren diese Stadt und dieses Land so zahlreiche ehrenwerte Zeugnisse besitzen.

Die Kräfte der Vereinigung werden scheitern an den Kräften der Bevölkerung der antikommunistischen Bewegungen. Wie stark diese Kräfte der Bevölkerung in unseren beiden Ländern sind, beweisen deren Leistungen — Leistungen, von denen uns hier Beispiele auf Schrift und Bild begegnen.

Die große Freundschaft, welche die Faschistische Partei der nationalsozialistischen Abordnung erwies, haben wir als besonderen Ausdruck der Kameradschaft empfunden. Die Feiern, an denen teilzunehmen uns vergönnt gewesen ist, waren Kundgebungen von großer Eintracht. Vor allem werden wir nie die vielen außergewöhnlichen Beweise vergessen, die der Duce uns gab für sein Verbündenheitsgefühl mit der nationalsozialistischen Bewegung. Tief beeindruckt hat uns vor allem sein großes Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes.“

**Das Buch als Kulturräger**

**Aufruf des Reichsstatthalters zur Woche des Buches**

Gaukletter Reichsstatthalter Mutschmann widmet der „Woche des deutschen Buches“ folgendes Geleitwort:

„Das deutsche Schriftum ist mehr als ein Mittel der Unterhaltung; es ist der sichtbare Träger und Vermittler des Kulturbildes und damit ein wesentlicher Erziehungs faktor im nationalpolitischen Leben. Das Buch ist dabei ein schönes Sinnbild der Gemeinschaftsleistung von Schülern der Stirn und der Hand.“

Im Sachsenland ist die Buchherstellung in den Städten Leipzig und Dresden führend vertreten; das deutsche Schriftum hat hier in besonderem Maß Eingang gefunden und ist zum geistigen Besitz des arbeitenden Menschen geworden.

Immer wird das Buch das Kulturdokument seiner Zeit sein. Der Geist unserer Zeit verlangt, das Buch dem ganzen Volk zugänglich zu machen, es aus den Schaukästen und Bücherschränken in die Herzen zu verpflanzen; denn Kultur ist weder eine tote Museumspracht noch das Vorrecht einer begüterten Oberschicht. Darum soll das deutsche Schriftum auch in der Gestaltung des Feiertagsabends seiner Bedeutung entsprechend vertreten sein.“

**Bogdanow, der „armenische Wolf“**

**Mörder des englischen Distriktkommissars Kominternagent**

Der Mordanschlag auf den britischen Distriktkommissar in Nazareth, Andew, hat, wie in Beirut jetzt bekannt wird, eine sensationelle Ausklärung gefunden. Der lästige Verhaßte verächtigte „armenische Wolf“, der den tödlichen Schuh abgegeben hat, ist kein anderer als der armenische Kominternagent Bogdanow!

Dieser internationale Unruhestifter, der vor einiger Zeit aus Amerika nach Syrien zurückgekehrt war, hatte auf Befehl Mossaus aktiv in die Vorbereitungen zu den Unruhen in Syrien im Januar 1936 und in die palästinensischen Aprilunruhen unter nationaler Tarnung eingegriffen. Bogdanow war dann überraschend aus Damaskus verschwunden.

49 silberne und von 28 bronzenen Ehrenzetteln. General Russo steht voller Stolz fest, daß 763 Schwarzhemden in Spanien den Heldentod gestorben und 2675 andere ehrenwerte Wunden im Kampf gegen den Bolschewismus davongetragen haben.

Damit war die würdige Totenfeier beendet, und Mussolini schritt die Stufen des Altars des Vaterlandes herab, um auf der Via Imperio die große Parade seiner Miliz abzunehmen.

Nach der großen Truppenparade mußte sich der Duce noch mehrmals auf dem historischen Balkon des Regierungspalastes der Jubelnden Menge zeigen, die immer und immer wieder nach dem Duce rief. Den 19 in Rom weilenden verbündeten nationalspanischen Offizieren wurde von den Massen eine spontane Applause dar gebracht.

**Franco's Dank an Mussolini**

Der Duce erhielt von General Franco ein weiteres Telegramm, in dem der spanische Staatschef für die großen Ehrungen dankt, die am Denkmal des Vaterlandes in Rom den Familien von gefallenen spanischen Legionären zuteil geworden sind. An diesem feierlichen Alt habe das ganze Spanien herzlichsten Anteil genommen. General Franco teilt dann dem Duce mit, daß seine Regierung beschlossen habe, den Müttern der in Spanien gefallenen italienischen Legionäre die Medaille „De Sufragios por la Patria“ zu verleihen.

**Freiwillige für die Luftwaffe**

im Bereich des Luftstreikommandos III

1. Im Herbst 1938 werden bei der Fliegertruppe, Flak-Artillerie und der Lufsnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt.

2. Folgende Berufsgruppen werden vor dringlich benötigt: a) bei der Fliegertruppe: Elektriker, Heimmechaniker, Maschinenschlosser, Motorenmechaniker, Wandschlosser, Klempner, Vermessungsmechaniker, Optiker, Werkzeugmacher, Kupferschmiede, Büchsenmacher, Photografen, Drogisten, technische Zeichner, Kartographen, Kraftfahrer. Es werden vorzugsweise Freiwillige berücksichtigt, die eine ununterbrochene dreieinhalbjährige Tätigkeit in der betreffenden Berufsgruppe nachweisen können oder im Falle des Gesellenprüfung bis spätestens 1. Oktober 1938 ablegen. b) Bei der Flak-Artillerie: Schlosser, Elektriker, Büchsenmacher, Mechaniker, Kraftfahrer. c) Bei der Lufsnachrichtentruppe: Elektriker, Mechaniker, Heimmechaniker, Kraftfahrer. Zu a) bis c): Bei allen drei Waffengattungen ist außerdem ein Bedarf an schreitgewandten Freiwilligen vorhanden.

3. Einstellungsgesuche sind zu richten: a) für die Fliegertruppe an die Flieger-Erlaufabteilungen Nebra bei Weimar und Oschatz (Sachsen); b) für die Flak-Artillerie an die nächstliegenden Flak-Abteilungen, Augustinerhöhe erstellen die zuständigen Wehr-Erlaufstellen; c) für die Lufsnachrichtentruppe an die Lufsnachrichten-Abteilung Nürnberg (Bay. Dresden) und Lufsnachrichten-Erlaufabteilung Nordhausen. Bewerbungen bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen verzögern die Bearbeitung nur zum Nachteil des Bewerbers.

4. Auskunft über die Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die unter Ziffer 3 genannten Truppenteile, außerdem die Wehrbezirkskommandos, Wehrbeauftragte, die polizeilichen Meldebehörden, Arbeitsämter und die Deutsche Arbeitsfront. Bei diesen Stellen ist auch das „Merkblatt“ erhältlich, aus dem die Bedingungen für die Einstellung ersichtlich sind.

**Freiwillige für das Regiment General Göring**

Anfang Oktober 1938 erfolgt die nächste Einstellung von Freiwilligen beim Regiment General Göring (motorisiert); Standort: Berlin. Alter: 17—25 Jahre; Größe: nicht unter 168 Meter.

Dem Bewerbungsgesuch ist beizufügen: Lebenslauf, freiwilligenchein bzw. beglaubigter Auszug über Seiten 1 und 2 bis 3 des Wehrpass und zwei Porträts in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfschutz. Freiwillige des Jahrganges 1915 und jüngerer Jahrgänge werden im April 1938 zur Erfüllung ihrer Arbeitspflicht herangezogen.

Meldeschluß für die Herbeiführung 1938 ist der 15. Dezember 1937.

**Warum Arbeitsbeschaffungs-Lotterie?**

So wird mancher fragen, da doch jeder Arbeitswillige und Arbeitsfähige in Deutschland untergebracht ist. Ein wenig Überlegung und jeder würde selbst erkennen, daß mit der Einstellung des Arbeitenden nur für eine Spanne Zeit für ihn gesorgt ist. Denn jede Aufgabe, und mag sie ein Stadtviertel oder 1000 Kilometer Reichsautobahn geschaffen haben, ist einmal zu Ende geführt und mit ihrer Erledigung verschwindet auch der Arbeitsplatz.

Nun muß für jeden einzelnen eine neue Möglichkeit geschaffen werden und öfters wird der einzelne nun, da die Arbeitslosigkeit niedergeschlagen ist, auch in einen Arbeitsprozeß eingeschaltet werden können, der seinen besonderen Fähigkeiten entspricht. So sieht die Arbeitsbeschaffung für den einzelnen Volksgenossen aus, für die Gesamtheit aber heißt die Lösung: Arbeitsbeschaffung, und diesen beiden Aufgaben dient die eben aufgelegte Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung, die wieder 424 152 Gewinne und 20 Prämiens in Gesamtbetrag von 1 600 000 Mark verteilt, darunter 2 Hauptgewinne zu je 50 000 Mark. Dieziehung findet am 22. und 23. Dezember statt.

**Arbeitslicher Sonntagsdienst: 31. Oktober Dr. Müller**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer. Vertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst: Heinz Haberland. Verantwortlicher Anzeigenredakteur: Willi Schmidt, sämtlich in Böhmen. Notationsdruck und Verlag: Wochenblatt für Böhmen und Umgegend, Richard Voigtländer, Böhmen.

DA IX 2200

## Kirchennachrichten

Dittrisdorf. Sonnabend: Singungang der Kurrende.  
Sonntag: 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik. Kollekte für Gustav-Adolf-Verein. 10.30 Uhr festes Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst.

### Im Feldschlößchen

Heute Sonnabend  
großer Kameradschaftsabend  
anschl. Deutscher Tanz — Anfang 8 Uhr  
und morgen Sonntag  
großer Rekrutenabschiedsball  
Motto des Tages: Zwei Jahr' sind schnell vorbei  
mein Schatz ich bleib' dir treu  
Ergebnis laden ein Paul Nitsche und Frau

### Fremdenhof Ratskeller

Am Sonntag, dem 21. Oktober  
und Montag, dem 1. November findet unsere  
diesjährige Hauskirmes  
verbund. mit Jahresessen

Notiz.

Auswahlreiche  
preisw. Speisen  
in köstliche Reise  
... zu einem Werte



Um freundlichen Zuspruch bitten R. Haselbach u. Frau

### Gasthof Mühle Krumbhersdorf

Sonnabend und Sonntag, 20. und 21. Oktober

#### Eingangsschmaus

Musikalische Unterhaltung

Anfang 8 Uhr  
Sommer feiner Ball  
Zum Tanz spielt auf das Städt. Lehrorchester Zschopau  
Küche und Keller bieten das Beste.

Hierzu laden freundlich ein der Wirt.

### Gasthof Gornau

Am Sonntag, dem 21. Oktober 1937  
**großes Winzerfest**  
verbunden mit Brauwurstschmaus  
Ab 6 Uhr feine Ballmusik  
herliche Dekoration! Wein vom Tal!  
Es laden freundlich ein Arno Ulbricht und Frau

### Gasthaus Wartburg, Reisland

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großer Kirmessummel**  
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt  
Um gütigen Zuspruch bitten Familie Josef Hindessen

Waren Sie schon im neuen  
**Konzert- und Tanz-Kaffee „Europa“?**  
Chemnitz — Lange Straße 21 — Tel. 27.087  
Täglich Künstler-Konzert und Tanz auf 2 Flächen  
Jeden Tag 5 Uhr Tanz-Tee  
— Sonnabends lange Nacht bis 3 Uhr.

**Sportplatz 1. SC. Zschopau**  
Sonntag, den 21. Oktober der Bunt-Großkampf  
**1. 3FC. I gegen V. Altenhain I**  
Anstoß 2.30 Uhr  
Vorher Spiele der unteren Mannschaften

Glück bringt Ihnen die  
Sächsische Landeslotterie!

Viele empfehlen:  
Curt Ullmann, Wolkenstein  
Sächsische Staatslotterie-Einnahme.  
Losverkaufsstelle für Zschopau:  
Frau Seidel-Naumann, Adolf-Hitler-Str.

**Kammerliedspiele Zschopau**  
Heute und morgen Sonntag unverdorbnlich letzter Tag  
der wundervolle Ufa-Film mit Hansi Knolek, Paul Richter  
**Das Schweigen im Walde**  
Sonntag nachm. 4 bis 6 Uhr  
Shirley Temple in **Lodenköpfchen**

Ab 6 Uhr: **Das Schweigen im Walde**

## Kofold - Nähmotoren für Heimarbeit

fragen Sie Ihren Nähmaschinenhändler und Elektro-Installateur

### Sporthotel Finkenburg Zschopau

Dienstag, den 2. November



### Jahres-Essen

Um gütigen Zuspruch bittet G. Glanz

Jede Art Pelzjacken oder bergl. was ich nicht am Lager habe,  
erhalten Sie billigst bei la Sitz u. Verarb.  
**Binnen 24 Stunden**

im Pelzhaus Hermann Graupner, Albertstr. 4  
nur neben Fleischerei Nagel

Ruf 528

Bienenkraft in Berndts Dienstleistung-Krem 10.0. und Soflo 40.0.

abhol. sollt. platz ihres Hauses. Beste Tagesschlafzimm., Bf. u.

und Kaufm. Halle, Ausstellung, Museum, Innenhof Berndt, Dresden 5.

Verk.: Draparia Thürgau - Zsch. Brunn-Ort.

Auszeitg. e. Eiche 45.

Sanders Möbelhaus Chemnitz, Dresdner Str. 4

Erhart Weinert

Renate Weinert geb. Schütze

Vermählte

Zschopau, den 30. Oktober 1937

### Speisezimmer

Büttet, Kredenz, Auszugstisch u. 4 Stühle, echt Eiche RM 325.-

**Möbel-Hartmann**  
Chemnitz Theaterstr. 18  
Etagengeschäft

**Werkzeuge**  
aller Art, neu und gebraucht  
Hausseile, Röpsten, Träger, Transporteinrichtungen u. sonst.  
Handwerk, Landwirtschaft, Industrie, Bergbau u. Gewerbe  
Werkzeughandlung Walter Hagedorn

Verkauf vom Lager Chemnitz, Hartmannstr. 27

**Gute Möbel** niedriger Preis  
32 Jahre Zufriedenheit.  
Bestler Beweis.

Chaiselongue . . . RM. 28.—

Couches . . . . . 39.—

Küchensofa . . . . . 49.—

Nachtischrankchen 17.50

Ankleideschr. (150cm) 98.—

Stubenbuffet (120cm) 98.—

Küchenbuffet (120cm) 98.—

Auszeitg. e. Eiche 45.

Sanders Möbelhaus Chemnitz, Dresdner Str. 4

Bewerbungen erbeten  
EOS u. EXCELSIOR AG.  
Bez.-Dir. Chemnitz

Friedrich-Auguststr. 4, Tel. 20814

Deutsche Einwohnerkartei  
Ortsgruppe Zschopau  
Frankenberggläser  
morgen Sonntag norm. 1/8 Uhr an der  
Böschule.  
Es sind noch 2 Plätze frei!

**Möbel-Jagdy**  
Chemnitz Augustusburg Str. 16  
Große Auswahl Kleine Preise

Modernes Kinderwagen  
auch später zu kaufen gesucht.  
Angeb. u. B. R. 254 an d. Tagbl.

**Kunststopfen?** Ja! Aber wo?  
Natürlich nur bei  
Sperling, Chemnitz,  
Zschopauer Straße 14, T. 24667  
Lohnenden Nebenverdienst  
bieten wir zufolge Neuaufteilung  
der Incassobestände vertrauens-  
würdigen, geschäftsgewandten

**Herren**

durch Mitarbeit in sämtlichen  
Versicherungsarten. Sorgfältige  
Ausbildung und fortlaufende Un-  
terstützung erfolgt.

Bewerbungen erbeten  
EOS u. EXCELSIOR AG.  
Bez.-Dir. Chemnitz

Friedrich-Auguststr. 4, Tel. 20814

**Seine Anzeige**

bringt einen sichereren

**Erfolg**

in der  
gelehrten Heimatzeitung,  
im

**Zschopauer Tageblatt**  
und Anzeiger

MAURO-Kaffee, die falsche Bremer  
Marke, RM. 2,80 bei Ihrem Kaff.-Hdl.

**Gardinen-Hofmann**  
Chemnitz  
Chemnitzer Str. 7

Dekorationsschläuche, einfache und  
gemustert, 120 cm breit,  
m 1.60 2.25 2.50 8.— RM.

Stores, Meterware mit Spachtel-  
spitze, m 3.25 3.50 4.25 4.50 RM.

Druckstoffe in vielen Farben  
und sparter Musterung,  
120 cm breit m 1.85 2.25 2.50 3.75 RM.

Künstler- und Raillgardinen  
Tisch-, Divan- und Schlafdecken  
Eigene Werkstatt, Eigene Dekoratoren.

Um die  
verbessern,  
Schäden we-  
machten, d.  
einen groß-  
noch recht  
Greife, an  
4. August  
Kammerher-  
Die Be-  
nicht traur-  
bis Handw-  
stehen wür-

**GUTE SCHUHE**  
gegen  
schlechtes Wetter

Die Kluge Wöscherin  
empfiehlt daß man mit  
Sil die Wäsche spült!

Ein wieder mit einem Transport  
junger hochtragender Kühe und  
Kalben, schwarz und rotbunt,  
sowie pa. Herdbuchkalben

mit hoher Leistung eingetroffen. Stelle dieselben sehr preiswert  
zum Verkauf.

Arno Berthold, Ratskeller Gornau Fernruf 733

**SCHUH GROSSE**  
das große Feingefüll

Chemnitz, Königstr.  
Zahlungserleichterung durch d. Kundenkredit

**Gute Polstermöbel** liefert das  
**MÖBELHAUS SEYLBURG**  
Chemnitz  
Louis-Hermsdorf-Str. 2

Ein wieder mit einem Transport  
junger hochtragender Kühe und  
Kalben, schwarz und rotbunt,

sowie pa. Herdbuchkalben  
mit hoher Leistung eingetroffen. Stelle dieselben sehr preiswert  
zum Verkauf.

Arno Berthold, Ratskeller Gornau Fernruf 733



## Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 30. Oktober 1937.

## Spruch des Tages

*„Ich will in meiner Arbeit leben  
Und nehmen, was mir Gott tut geben.  
Doch keine Narur mir erwarten!  
Durch zeitlich Gut. Das spricht Hans Sach.“*

*Hans Sach*

## Jubiläen und Gedenktage

31. Oktober

1517 Luther schlägt seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg an.  
1731 Verreibung der evangelischen Salzburger.

1. November:

1500 Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geboren.  
1813 Napoleon geht über den Rhein zurück.  
1914 Deutscher Sieg unter Viceadmiral Graf v. Spee bei Coronel (Rücke von Chile) über die Engländer.  
— Hindenburg wird „Oberbefehlshaber Ost“.

## Sonne und Mond:

31. Oktober: S.-A. 6.55, S.-U. 16.33; M.-A. 2.55, M.-U. 15.06  
1. November: S.-A. 6.55, S.-U. 16.31; M.-A. 3.05, M.-U. 15.28

## Weitere Spenden für das W.H.W.

Für das W.H.W. sind folgende Spenden eingegangen:	
Alois Bellmann	8,- R.R.
Aus einer Sammlung zu einer silbernen Hochzeit	6.50 R.R.
Unbekannter Spender	6,- R.R.
Unbekannt, für eine verlorene Wette	5,- R.R.
Fritz Bierold	5,- R.R.
Unbekannter Spender	3,- R.R.
Von Frau Handelsbank für Dr. Herbert Müller	40,- R.R.
Bruno Harnisch	5,- R.R.
Unbekannter Spender, Firmen u. Gesellschaftsspende	3,- R.R.
Fra. Wilhelm Winkler, Waren im Werte von	21,- R.R.
Fra. Wilhelm Winkler, Gesellschaftsspende	3.75 R.R.
Deutsche Arbeitsfront, Verw. D. Stelle Zschopau	
Gesellschaftsspende	3.70 R.R.
Fra. Bruno Harnisch, Gesellschaftsspende	7.00 R.R.
Bergherogenossenschaft Zschopau, Gesellschaftsspende	7.05 R.R.
Fra. H. Schell, Gesellschaftsspende	6.20 R.R.
Dr. H. Weiß	15.00 R.R.
Außerdem eine größere Anzahl Spenden bis zu 3,- R.R.	
Aller Spender wird an dieser Stelle herzlich gedankt.	

## Heute Kameradschaftsabend der Partei.

Heute abend 8 Uhr findet im „Feldschlößchen“ ein Kameradschaftsabend der NSDAP, anlässlich des Besuches des Chemnitzer Blöckersturms 104 statt. Die Chemnitzer SA-Kameraden kommen gegen 18 Uhr nach Zschopau und werden vom W.A. III/181 an der Waldkirchner Straße empfangen und durch die Stadt geleitet. Neben den Kameraden können selbstverständlich auch alle übrigen Volksgenossen diesem Kameradschaftsabend bewohnen.

## Großer Theaterabend in der NSG. „Kraft durch Freude“.

Mit einem heiteren Stück „Flachsmann als Erzieher“ erfreut die NSG. „Kraft durch Freude“ (Die Kulturregion) ihre Mitglieder am kommenden Montag abend.

Die Aufführung durch die „Landesbühne Sachsen“ verspricht einen fröhlichen Theaterabend. Dieses Stück gibt den Schauspielern der „Landesbühne Sachsen“ im besonderen Muhe Gelegenheit ihre Spielfreudigkeit zu entfalten. Ernst und heitere Szenen wechseln wirkungsvoll mit einander ab und beleben das immer wieder neue Thema „Schule“, das alle Menschen packt und mitreißt, die in ihrem Herzen Jung geblieben sind. Und wen freut nicht der Kampf einer jungen begeisterungsfähigen Partie gegen verstaubte ist ein gutes Stück und doch steht es mitten in unserer Zeit und verhinderte Vorurteile. „Flachsmann als Erzieher“

## Ein beachtlicher Fund im Amtsgericht!

Um die Verhältnisse beim bisherigen Amtsgericht etwas zu verbessern, sollte eine neue Tür zum Grundbuchamt geschaffen werden. Als sich nun gestern die Maurer daran machten, die Tür einzubrechen, da stießen sie plötzlich auf einen großen Holztafel. Der Katen, der an und für sich noch recht gut erhalten war, trug eine Aufschrift mit weißer Kreide, aus der zu entnehmen ist, daß der Katen am 4. August 1785 durch den Jäger Seidel im Auftrage des Kammerherrn v. Poelz mit eingemauert worden sei.

Die Bewohner von Schloß Wilden haben es sich bestimmt nicht träumen lassen, daß über 100 Jahre vergangen müssten, bis Handwerker bei Erneuerungsarbeiten auf diese Urkunde stoßen würden.

## Erneuerung der Adolf-Hitler-Straße.

Die Nachrichtenstelle des Bürgermeisters teilt folgendes mit: Das Pflaster verschiedener Straßen der Stadt ist verwitterungsbedürftig. Durch die Straßenbaugesellschaft Lehner wurde auf der inneren Adolf-Hitler-Straße ab Tro-

Standesamtsnachrichten aus Zschopau  
Geboren wurden am 22. 10. 1937 ein Sohn dem Lehrer Friedrich Hermann, wohnhaft in Zschopau am 25. 10. 1937 eine Tochter dem Kraftwagenführer Max Willi Götter, wohnhaft in Zschopau.

Das Aufgebot haben beantragt am 25. 10. 1937 der Pastor Bernhard Johannes Goedner, wohnhaft in Lippendorf, und die Haustochter Johanna Magdalene Friedrich, wohnhaft in Zschopau.

Die Ehe haben geschlossen am 23. Oktober 1937 wohnhaft in Leipzig, und die Haustochter Richard Gerhard Müller, Johanna Hirschberger, wohnhaft in Zschopau Margarete Josephine ist am 24. Oktober 1937 in Zschopau.

Die Familie Göder, wohnhaft in Zschopau, die Schwester

## Eröffnung des Reichsberufswettkampfes 1938

## Feierlicher Verlauf der ersten offiziellen Veranstaltung.

Der Reichsberufswettkampf, der aus dem Leben der jungen Nation überhaupt nicht mehr wegzudenken ist, wurde gestern mit einer Großfeier im Gasthof Lorenz zu Glöha in unserem Kreisgebiet offiziell eröffnet.

Mit dieser Kundgebung brachte die Werbung für die Teilnahme am Wettkampf. Von Jahr zu Jahr stiegte sich die Zahl der Teilnehmer, und so in diesem Jahre sehr viele Betriebe im Leistungswettbewerb stehen, so werden sie von sich aus schon darauf hinzuwirken, daß ihre Lehrlinge an diesem Wettkampf der deutschen Jugend teilnehmen.

Die 5. Symphonie von Brahms, die der HO-Mühlzug Zschopau zum Vortag brachte, ließ eine Feierstunde ein. Es folgte dann ein großes chorisches Werk mit Chor, Sprecher und Chor, an dem wiederum eine große Anzahl Zschopauer beteiligt waren. In schöner Weise wurde darauf hingewiesen, daß Arbeit und nur Arbeit das deutsche Vaterland wieder nach dem Platz an der Sonne, der ihm gebühr, zurückbringen kann.

Kreisobmann Wolff betonte zu Beginn seiner Ansprache, daß die NSDAP 1933 etwas vollkommen Neues mit dem Reichsberufswettkampf geschaffen habe. Was damals noch nicht verstanden worden sei, sei heute Allgemeingut geworden. Zum 5. Male rufe man auf zum Reichsberufswettkampf, der zu seinem Ziel dazu befragt soll den deutschen Wirtschaftsleben die Römer zurückzuführen, die sie für ihre großen Aufgaben benötigt. Ein deutsches Kind sei heute verpflichtet, Facharbeit an seinem Platz zu leisten. Der deutsche Mensch muß ein Leistungsmensch werden, der vor nichts zurücktrete. Am Schlusse seiner Ausführungen forderte der Kreisobmann die deutsche Jugend auf, sich an kommenden Reichsberufswettkampf wiederum zu beteiligen, um so am Wiederaufbau Deutschlands mitzuwirken.

Kreisleiter Dehme ging zunächst auf die Zeit vor 1914 ein, wo der deutsche Arbeiter mit seiner Arbeit in der ganzen Welt einen Ruf besaß, der nicht bessere könne. Der Marxismus und der Liberalismus konnten aber für geraume Zeit dieses Vertrauen an die deutsche Arbeitskraft zerstören, doch sei man heute erfüllter geworden, daß die deutsche Arbeitskraft wieder so weit ist, daß die deutsche Arbeit in der ganzen Welt geschätzt werde. Die Worte des Führers „Gemeinnahm geht vor Eigennutz“ seien an fruchtbaren Boden gesessen und heute sei sich jeder über jede deutsche Mensch bewußt, daß das Volk die vier Grundprinzipien des Nationalsozialismus beachte: mußte, um gerecht beurteilt zu werden: Nach dem Charakterwert des Einzelnen, nach dem völkischen Inhalt des Menschen rassenmäßig gesehen, nach dem Leistungs- und nach dem

Führerprinzip. Um wieder in der Wirtschaft nach oben zu kommen, müßte jeder zur Leistung erzogen werden und es sei nur zu hoffen und zu wünschen, daß die Jugend des Kreises durch ihre Erfolge möglichst bis zu den Bau- und Reichsiegern durchdringen möge.

Bannführer Unger ging zunächst in schöner Weise auf die Verhältnisse vor 1933 und heute ein, wie sie die Jugend vorstand. Die Hitlerjugend habe, so führte er weiter aus, nachdem die Grundlagen dafür geschaffen worden waren, mit einer umfassenden Schulung begonnen. Der Sinn der Arbeit der HO liege darin, die Jungen und Mädchen auf die Tat vorzubereiten und ihnen die richtige Haltung zu geben. Schule, Sternhaus und HO müßten immer zusammenarbeiten, um so fruchtbare Ergebnisse zu erlangen. Der Reichsberufswettkampf sei symbolisch für die Willenskraft der deutschen Jugend des heutigen Deutschlands. Nicht Streber sollten beim Reichsberufswettkampf hervorgeholt werden, sondern reiben dem tatsächlichen Willen seien die weltanschaulichen und die sportlichen Leistungen bei der Bewertung entscheidend. Geist, Seele und Körper müßten zu einer wirkungsvollen Einheit zusammengebracht werden. Das Leben sei Kampf, so betonte der Jungbannführer am Schlusse seiner Ausführungen, und die HO wolle dafür sorgen, daß der Kampf siegreich beendet werde.

Jungbannführer May gab seiner Benutzung darüber Ausdruck, daß Eltern und Erzieher, Lehrer, Betriebsführer usw. mit der deutschen Jugend anlässlich der Gründung des Reichsberufswettkampfes sich hier zu einer Feier zusammengefunden hätten. Daß die Kultur bei dieser Veranstaltung ebenfalls zu ihrem Rechte gekommen sei, zeuge davon, daß die Jugend neben der Arbeit die Kultur nach jeder Richtung hin pflege. Er verabschiedete dann Bannführer Unger, den Führer verließ, um seiner Heeresdienstpflicht zu genügen, und wies den neuen Bannführer Neumann aus Dresden in sein Amt ein.

Kreisobmann Wolff schloß die Gründungskundgebung des Reichsberufswettkampfes 1938 mit den Worten der chorischen Feier „Arbeit, nun segne das Vaterland“, worauf die Anwesenden den Führer grüßten und die Nationalhymnen sangen.

Die Werbung für den Reichsberufswettkampf hat somit begonnen. Über eine Million Jungen und Mädchen folgten im vorigen Jahre dem Rufe der Deutschen Arbeitsfront. Wollen wir hoffen und wünschen, daß diese Zahl dieses Jahr eine noch bessere ist und daß die Jugend des Kreises Glöha durch ihre Leistungen unter Beweis stellen möchte, daß sie hinter ihren übrigen Alterskameraden in schöner Weise zurücksteht.

gerie Thieren ein neuer Versuch unternommen. Das Straßenspaziergang blieb in der bisherigen Form vorhanden. Es wurden nur die Jungen gesäubert und ein neuer Bogen, ein „Plastertypisch“, wie der Fachmann sagt, aufgetragen. Wenn sich dieser Versuch bewährt, werden weitere Straßen mit diesem „Plastertypisch“ belegt werden. Das Vorteilhafteste hierbei ist, daß nicht erst Kosten aufgewendet werden müssen, um das vorhandene Pflaster zu entfernen.



## Müller von Kindern aus Erholungsstätten.

Die von der Bezirksfürsorge Dresden des Eisenbahnvereins Sachsen untergebrachten Kinder fehren wie folgt zurück:

aus Bernburg/Saale am 1. November 1937,  
aus Wernrode/Harz am 2. November 1937,  
aus Wiederau/Ostsee am 3. November 1937,  
aus Bad Kreuznach am 5. November 1937,  
aus Kleinardshausen am 6. November 1937.

Chemnitz. Ihr neugeborenes Kind stirbt. Das Schwurgericht verurteilte die neunzehnjährige Klara Gertrud Partecke wegen Kindesstörung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis. Die Angeklagte, zuletzt in Frankenberg bei Mittweida beschäftigt, erwürgte ihr neugeborenes Kind kurz nach der Geburt.

Ehrenfriedersdorf. Nicht abgeblendet — ein Lobesopfer. Als sich der Strumpfwirker Max Lange aus Jahnbach mit seinem Kraftstrick auf der Heimfahrt von der Arbeitsstätte befand, fuhr er, weil ihn ein entgegenkommendes Kraftfahrzeug blendete, auf ein Verdeckgeschirr auf. Lange konnte sich nach Hause schleppen, mußte aber ins Krankenhaus gebracht werden, wo er jetzt stirbt.

Oberwiesenthal. Sprungschanze für 85 Meter. Eine Feier nach alterem Brauch wurde beim Aufstellen der Rutschtröhre auf das Walfenwerk der neuen Großsprungschanze im Jungferngrund durchgeführt. Alle beim Bau Beteiligten sowie Vertreter der Partei nahmen an dem Ritus teil. Die neue Sprungschanze, an der seit einem Jahr gebaut wird, soll in diesem Winter fertiggestellt und geweiht werden. Die Sportanlage lädt Sprungende bis zu 85 Meter zu.

Dresden. Bestrafte Fahrerflucht. Wie die Nachrichtenstelle des Polizeipräsidiums mitteilt, hat sich der Kraftfahrer Bruno Richard Kühl nach einem Unfall der Fahrerflucht schuldig gemacht und ist deswegen rechtskräftig bestraft worden.

Dresden. Herzschlag beim Mordversuch. Ein in der Zwickauer Vorstadt wohnender Chemnitzer wollte seine Frau mit einem Strick erdrosseln. Als die Frau eingeschlaufen war, legte er ihr eine Schlinge um den Hals und zog diese so fest, daß die Frau das Bewußtsein verlor. Nachdem sie später zu sich kam, sah sie neben ihrem Nachbarn ihren Mann am Fußboden liegen; er gab schwache Lebenszeichen von sich, starb aber bald. Die Polizeikommission beschloß die Leiche. Nach dem gerichtsärztlichen Befund starb der Mann an Herzschlag infolge der Aufregung bei der Begehung eines Todes.

Niederschlesien. Achtet auf das Leben Eurer Kinder! In Großhittmannsdorf kam das einjährige Kind des Bauers Angermann auf eigenartige Weise ums Leben. Aus dem Rückenherd schlug Rauch zurück, durch den das in der Nähe des Ofens befindliche Kind erschien.

Kreisital. Zu Tod gequetscht. Zu den Quetschwerken wurde der 23-jährige Arbeiter Stark, Vater mehrerer Kinder, während der Arbeit auf einem Kran zwischen Schuhalter und Deckenlüftung gepreßt; er erlitt so schwere Quetschungen, daß er bald darauf starb.

Lipzig. Rangierer verunglückt. Auf dem Bahnhof Engelsdorf geriet der 22-jährige ledige Rangierarbeiter Martin Thielmann während des Rangierens zwischen die Wässer zweier Güterwagen und wurde getötet.

Die Gültigkeit für Festtagsschulabfarten zu Weihnachten. Die Deutsche Reichsbahn gibt auch in diesem Jahre zu Weihnachten Festtagsschulabfarten mit einem Drittel Rabatt ermäßigung aus, die die Möglichkeit bieten, für volle dreizehn Tage zu verreisen. Die Abfarten gelten von Mittwoch, den 22. Dezember, bis Montag, den 3. Januar 1938. Die Rückreise muß am 3. Januar, 21 Uhr, beendet sein. Die Abfarten werden auf allen Bahnhöfen der Reichsbahn angegeben, und zwar für jedes gewünschte Reiseziel innerhalb des Reiches. Günsen werden auch im nächsten Jahr zu Ostern und zu Pfingsten zu den Festtagsschulabfarten ausgesetzt. Sie gelten zu Ostern vom 13. April (Mittwoch vor Ostern) bis zum 21. April (Donnerstag nach Ostern); zu Pfingsten vom 2. Juni (Donnerstag nach Pfingsten) bis zum 9. Juni (Donnerstag nach Pfingsten).

Erweiterte Gültigkeit der Reichsstelle für Garten- und Weinbauvergnüsse. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch Verordnung weitere Waren der Bevölkerung durch die Reichsstelle für Garten- und Weinbauvergnüsse unterteilt. Durch die am 15. November in Kraft tretende Verordnung werden Spinat, Bohnen, Gurken, Weintrauben, Apfelsinen, Zitronen, Kartoffeln, Pfirsiche, Plaumen und Obstpüppen sowie die aus den genannten Erzeugnissen hergestellten Konsernen in die Regelung einbezogen.

„Montag ist Luftschutztag“. Besprechungen wegen Vorbereitung von Hausübungen:  
19.00 Uhr: Untergruppe Süd, Block 41  
20.00 Uhr: Untergruppe Ost, Block 31  
Hausübung:  
19.30 Uhr: Untergruppe Nord, Block 15





# Zimmer - Döbeln - Döbeln

## Der 1. ZFC. daheim, Tu. Krumhermersdorf in Grünhainichen

1. ZFC. 1 gegen Tu. Altenhain 1.

Morgen nachmittag 2.30 Uhr werden sich obige Mannschaften die Punkte streitig machen und sich einen außerordentlich heftigen und voraussichtlich hochintensiven Kampf liefern. Die Altenhainer, die erst aufgestiegen sind, haben sich aber in kurzer Zeit so stark entwickelt, dass sie sich vor keiner Mannschaft in dieser Abteilung zu fürchten brauchen! Ihr Gegenteil, diese "Neulinge" eilen von Sieg zu Sieg und haben sich mit erstaunlicher Sicherheit bis vor in die Spitzengruppe gedrängt, in der sie nicht so leicht wieder verschwinden werden. Diese mit bewundernswertem Schick aufsteigende Mannschaft wird unserem Club morgen mal zeigen, wie man Tore schiesst und nur hauptsächlich dadurch zum Siege kommen kann! Man wird in der Anhängerkar des Clubs nur gespannt sein, ob sich nun endlich einmal die Mannschaft aufzumotivieren und verlorenen Boden nach und nach wieder zurückgewinnt. In einer solchen schlechten Form hat man den Club früher nicht gesehen. Auch ist es noch nicht abgesehen, dass der Club überraschend am Tabellenende zu finden ist. Man rechnet allerdings damit, dass die Mannschaft nach und nach wieder nach oben drängt und sich vom gesäßlichen Tabellenende entfernt. Noch ist es Zeit! In der Mannschaft sind verschiedene Aenderungen vorgenommen und man hofft, dass sich diese nicht nachteilig auswirken. Die Hintermannschaft ist durch die Zurücknahme von Friedrich so stabilisiert, wie sie einst war. Mit folgender Besetzung wird es morgen in den Kampf gehen:

### Sprung

Wolff G. Friedrich

Schreiter Weißbach Kern F.

Schmidt Höll Richter Börner Konrad.

Der sympathische Läufer Kern F. liefert morgen sein Abschiedsspiel, da er nun Soldat wird!

Als Schiedsrichter dieses Spiels wird Schau (VfB SG. Chemnitz) amtieren.

Um 1 Uhr steht das Derby:

1. ZFC. Reserve gegen TB. Witzschendorf 1.

Zu einem interessanten Spiel wird es hier zwischen beiden Mannschaften kommen und die Clubreserve wird alles daran setzen, um die Witzschendorfer um den Sieg zu bringen. Ob allerdings ihr Vorhaben in dieser Weise gelingen wird, ist allerdings eine andere Sache.

Weitere Spiele der unteren Mannschaften:

1. ZFC. 3 gegen Tu. Dittersdorf 8. Anstoß 10.30 Uhr.

1. ZFC. Ah. gegen Tu. Krumhermersdorf Ah. Anstoß 9 Uhr.

Die beiden Begegnungen werden sicherlich ihre Anziehungskraft auch am Vormittag nicht verfehlten.

Auswärts spielen:

Tu. 2. Jugend gegen 1. ZFC. 2. Jugend. 9 Uhr.

Im Neudorf:

Vf. 1. Jugend gegen 1. ZFC. 1. Jugend. 9.15 Uhr.

Vf. 2. Jugend gegen 1. ZFC. 2. Jugend. 1 Uhr.

Kris Blochwitz.

\*

Tu. Krumhermersdorf morgen im Grü. Hainichen.  
Der letzte Punktkampf der 1. Runde führt die Grüne Weißen zum Nachbarverein nach Grünhainichen. Dort drüben auf dem Sportplatz neben dem Gemeindebad ist für die Krumhermersdorfer noch nie ein Sieg zustande gekommen; zwar lautete die Niederlage immer nur mit einem Tor Unterschied, aber verloren bleibt verloren. Morgen wollen die Grünhainicher ebenfalls wieder austrompfen, um die so kostbaren Punkte einzuhämmern. Für die Krumhermersdorfer steht also ein schwerer Kampf bevor. Lebzigens sollt morgen die Entscheidung, werden inoffizielle Titel "Herbstmeister" für sich beanspruchen können, denn die mit zur Spitzengruppe gehörenden Vereine Plaue und Frankenberg treffen sich in Frankenberg. Einer von den beiden muss also "Fedor" lassen. Wenn nun die Krumhermersdorfer in Grünhainichen zu einem Siege gelangen, dann eröffnen sich ihnen tatsächlich große Chancen für die Erringung des endgültigen Meistertitels. Das Interesse an diesem Spiel wird demnach sehr groß sein. Den Grünen Weißen sei deshalb geraten, ihren guten Ruf morgen würdig zu vertreten. Wenn die Mannschaft so kämpft wie in ihren Spielen daher, dann kann nur sie als Sieger den Platz verlassen. Das Spiel beginnt 14.30 Uhr.

Vorher (13.00 Uhr) treffen die 2. Mannschaften beider Vereine aufeinander. Die Grünhainicher "Reserve" ist augenblicklich gut im Schwung, sodass sich die Krumhermersdorfer tüchtig strecken müssen, wenn sie nicht unterliegen wollen.

Glaub.

Großkampf in Gorau.

Tu. Gorau gegen Tu. Dittersdorf.

Ein starker nachbarlicher Aufschwung wird morgen in Gorau seine Blüte abgeben. Die Gorauer haben noch eine Reserve weitzumachen für die in Dittersdorf allerdings mit mehrfachem Erfolg erlittene 2:1-Niederlage. Ob dies gelingt, bleibt abzusehen, denn die Gäste als klarer Tabellenführer in der Abteilung 4 werden ihren derzeitigen Ruf zu bewahren wissen. Bei dem Tu. Gorau fehlt diebstmal der verletzte Mesner; in Schubert aus der 2. Elf dürfte aber beüblicher Erfolg gefunden sein.

Die Mannschaft spielt wie folgt:

Haase

Wolf Baumann I

Höller Seifert Baumann 1

Martin Schubert Keller Franke Thümler

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften spielen die beliebtesten Jugendmannschaften.

Hösel

\*

### Bilanz: 42 Rekorde

#### Abschluss der Internationalen Reformwoche

Die Internationale Reformwoche auf der Autobahn bei Frankfurt a. M. wurde am Freitag abgeschlossen, nachdem die Motorradfahrer der Auto-Union noch einmal drei Rekorde verbessert hatten.

Insgesamt wurden während der fünf Tage 42 Rekorde aufgestellt, von denen die Auto-Union den Löwenanteil für sich verbuchen kann. Groß ist auch der Erfolg der DKW-Motorräder, die jetzt sämtliche Rekorde der Klasse bis 175 und bis 250 Kubikzentimeter über die kurzen Strecken zwischen einem Kilometer und zehn Meilen halten.

Am letzten Tage unternahmen die Motorradfahrer der Auto-Union mit ihren Solomotoren trotz leichten Windes noch einige Fahrten, um auch die letzten Kurzstreckenrekorde der beiden kleinen Motorräder an sich zu bringen. Winkler holte sich auf einer unverkleideten 175-Kubikzentimeter-Maschine von DKW die Höchstleistung über einen Kilometer mit steigendem Start, die er auf 123,393 Stundenkilometer brachte. Dann startete Kluge auf einer ebenfalls unverkleideten 250-Kubikzentimeter-DKW-Maschine zu einer Fahrt mit steigendem Start über einen Kilometer und eine Meile. Seine neuen Höchstleistungen

lauten: ein Kilometer mit steigendem Start 183,085 Stundenkilometer, eine Meile mit steigendem Start 181,390 Stundenkilometer.

### Fest 500 Stundenkilometer

Bei einer weiteren Versuchsfahrt auf dem Salzsee von Wach (USA) erreichte der englische Rennfahrer Guston mit seinem 3000PS-fähigen "Donnetta" in einer Strecke mit 500 Stundenkilometern. Infolge eines Schaltungsschadens konnte aber die Rundfahrt nicht in der vorgeschriebenen Zeit vor genommen werden, so dass der Rekordversuch des Engländer vorläufig dort noch mißlief.

### Sachsen Sportler spendeten 14 000 RM.

Nach den Meldungen der Mitarbeiter steht das Ergebnis der großen Sammlung der Deutschen Sportbills auf rund 14 000 Reichsmark. Der Bau VWS Sachsen steht mit dieser Summe an der Spitze des ganzen Reiches. Die genauen Ergebnisse werden nach Abschluss der Sammlungen bekanntgegeben.

### 87 Handball-Wintermeisterschaften im Saar Sachsen

Das Saarland Handball veröffentlicht den Plan der im Saar Sachsen am 7. November stattfindenden 87 Handball-Wintermeisterschaften. Die Mannschaften der Handball-Bundesliga sind unter Berücksichtigung der Tatsache, dass aus ihren Vereinen die Sachsen gebildet werden müssen, die am 7. November in Hamm gegen den Bau Nordmark antreten, in folgender Weise eingeteilt worden: Gute Wünsche Dresden—Bezirksklasse Dresden; Städteviertel Pirna—Zeitz-Döbeln; TuS Wermsdorf—Auswahl Kreis Altenburg; VfB Frankenberg—Auswahl Kreis Chemnitz; MTGASB 1867 Leipzig—Bezirksklasse Leipzig; Städteviertel Grimma—Sportfreunde Leipzig; Städteviertel Borna—Fortuna Leipzig—Regis-Breitingen; Frohburg—Spielvereinigung Leipzig; Großschweidnitz—VfB Leipzig; Schonefeld.

## Handel, Wirtschaft und Verkehr Preissenkung für Markenartikel

### Gedankensammlung sozialpolitischer Maßnahmen — Etwa 100 Millionen Mark jährlich Konkurrenzsparsatz

Auf dem Gebiet der Markenartikel wird eine Reihe von Preisentnahmen vorgenommen, die in Zusammenarbeit und in vollem Einvernehmen zwischen dem Reichskommissar für Preisbildung und den einzelnen Wirtschaftsgruppen zustande getreten sind.

So werden im Bereich der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie eine Reihe von Fabrikaten im Durchschnitt um 5 bis 10 v. H. gesenkt. Der Groß- und Einzelhandel ist an diesen Preisentnahmen mit je 5 bis 10 v. H. seiner Handelsspannen sowohl mit einem Abstand bestimmt. Nabatte beteiligt. Bei den chemischen Markenartikeln, wie Seifen- und Waschpulvern, Körperpflegemitteln, Feinstseifen, photographischen Artikeln, pharmazeutischen Präparaten usw., werden Preisentnahmen freimäßig vorgenommen, die von der Wirtschaftsgruppe Chemie gemessen am Kleinverkaufspreis, im Durchschnitt auf 5 bis 10 v. H. gesenkt und so schnell wie möglich, spätestens aber bis zum 15. November 1937, in Kraft treten sollen. Ferner werden auf dem Gebiet der Papier- und Büroartikel, bei den Metall- und Eisenwaren und in der Spannstoffwirtschaft einzelne Preisentnahmen von teilweise bedeutender Höhe vorgenommen. Auch hier haben Industrie und Handel gemeinsam zu dem vorliegenden Erfolge beigetragen.

Auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft hatte der Übergang von loser zu verpackter Ware Preisabschürfungen zur Folge. Hier sind Maßnahmen vorgesehen, das Verhältnis von loser zu verpackter Ware auf den Stand der Jahre 1934/35 und 1935/36 zurückzuführen. Einige bedeutende Firmen der Nahrungsmittelindustrie haben außerdem Preisentnahmen ihrer Erzeugnisse angeboten, die zur Zeit noch überprüft werden. Im Bereich der Kraftstoffindustrie treten Preisentnahmen für die Markenautowölle und -seife sowie für eine Reihe von Spezialfettuntertilen mit Wirkung für den Verbraucher vom 15. November 1937 in Kraft. Bei den Markenautowölen und -seifen wird der Kleinverkaufspreis um 6 bis 12 v. H., bei den Spezialfettuntertilen bis 20 v. H. gesenkt. An der Preisentnahme sind sowohl die Industrie als auch der Groß- und Einzelhandel beteiligt.

Zu der namhaften Senkung der Markenartikelpreise ist erläutert zu bemerken, dass das Gebiet der Markenartikel deshalb im Vordergrund steht, weil einerseits die Markenartikel eine beherrschende Stellung im Verbranch einnehmen und andererseits der Reichskommissar für die Preisbildung sich als Antwalt des Verbrauchers und besonders des wirtschaftlich schwachen kleinen Mannes betrachtet. Die Maßnahme, die wie alle Maßnahmen des Reichskommissars für die Preisbildung die Bildung volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preise zum Ziel hat, ist also ausgesprochen auf die Entlastung und Entspannung der wirtschaftlichen Lage des breiten Volkes abgestellt.

Durch die Preisentnahmen, die auf dem Gebiete des täglichen Bedarfs große Erleichterungen für die Haushalte bringen wird, dürfte eine jährliche Kaufkraftersparnis von etwa 100 Millionen Reichsmark erzielt werden.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt machte die Erholung Fortschritte. — Der Rentenmarkt lag ziemlich ruhig. Umschuldungsanleihe erholt sich auf 94,80. 1935er Reichskommissarbriefe geben auf 99,40 nach. — Am Geldmarkt zog Blankotaegessiegel auf 2,87 bis 3,12 v. H. an.

Preisabschaltung für Bütose-Kunstseife. Auf Veranlassung des Reichskommissars für die Preisbildung werden die Preise für Bütose-Kunstseife durch die Kunstseife-Geflügelbörse G. m. b. H. mit Wirkung vom 1. November d. J. ab ermäßigt. Die Ermäßigung erstreckt sich vor allem auf die in der Weberei und Strumpfindustrie zur Verarbeitung kommenden Sorten, die den weitaus größten Teil des Marktes in Bütose-Kunstseife ausmachen. Sie beträgt im Durchschnitt 8 Prozent.

Berliner Schlachthofmark. Ausfahrt: 2118 Rinder, direkt 51 Kinder; davon 528 Ochsen, 81 Büffeln, 1215 Kühe, 294 Füllen; 1933 Rinder; 416 Schafe; 15.050 Schweine, 63 Auflandschweine; 163 Ziegen. Verlauf: bei Kindern zugestellt, Ausfahrt über Rödel; bei Küfern verteilt; bei Schafen Stalle lämmert ständig platt; bei Schweinen verteilt. Preise: Ochsen: A 45, B 41, C 38, D 27; Büffeln: A 42, B 39, C 34, D —;

### Aus Sachsen Gerichtsäulen

#### Das eigene Kind erwürgt.

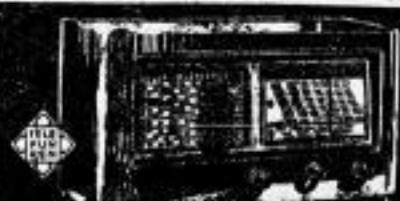
Chemnitz. Das Schwurgericht Chemnitz verhandelte gegen die am 17. September 1918 in Lindenholz in Schlesien geborene Clara Gertrud Partecke, die zuletzt in Frankenhausen bei Mittweida als landwirtschaftliche Arbeiterin tätig war. Sie hatte ein lebendes Kind geboren und das Kind nach der Geburt durch Bürigen am Hals getötet. Das Gericht billigte den Angeklagten mildende Umstände auf Grund des Sachverständigengutachtens zu. Sie ist zwar für die Tat verantwortlich, aber erheblich vermindert zurechnungsfähig. Für diese gefährliche Tat musste das Gericht zu einer empfindlichen Strafe kommen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 9 Monate Gefängnis.

#### Siebzehn Bibelforscher verurteilt.

Chemnitz. Die zweite Kammer des Sondergerichts für das Land Sachsen (Freiberg) verhandelte in diesen Tagen in Chemnitz gegen 17 Bibelforscher wegen Bußpredigt gegen das Verbot der Internationalen Vereinigung Christlicher Bibelforscher. Die Angeklagten, die verbotene Schriften verteilt und gelesen hatten, waren zum Teil auf diesem Gebiete vorbestraft. Die aus Granitz, Annaberg, Dörrmannsdorf, Kleinolbersdorf, Plaue-Bernsdorf, Stollberg und Chemnitz stammenden Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt.

### 10. Reichslotterie





**Der TELEFUNKEN-MARKSTEIN-SUPER 755**

*Ein Zauberwerk der Töne!*

Zum erstenmal schon für 234 RM ein regelrechter Telefunken 4-Röhren-Super und sogar mit Bandbreitenregelung, die kompromisslos schönste Klangerwiedergabe und beste Transistorhärte gewährt.

Kommen Sie zum Rundfunkhändler! Er lädt Sie herzlich zum Anhören ein.

## Briefkasten

Tageblattleser aus Dittersdorf. Vor einiger Zeit bin ich aus der Kirche ausgetreten, habe nun aber in diesen Tagen einen Patenbrief erhalten. Darf ich die Patenschaft annehmen oder nicht? — Die Kirche wird, wie und mitgeteilt wurde, die Patenschaft ablehnen, da sie nur den als Vater anerkennen, der noch Mitglied der Kirche ist.

Tageblattleser aus Weißbach. Ich sah dieser Tage ein in Deutschland zugelassenes Personenauto, das nur eine zweistellige Zahl als Nummer hatte. Die Beigangsplatte (also z. B. für den Chemnitzer Bezirk die IV) fehlte ganz. Was ist das für ein Wagen? — Das ist ein ausländischer Wagen, der nicht dem internationalen Verkehr angeschlossen ist und für seinen Aufenthalt in Deutschland eine Interimsnummer bekommen hat.

Tageblattleserin aus Schopau. Wir möchten gern unsere Sprachkenntnisse anwerten und Bücher übersehen. Wie kommen wir dazu? — So einfach ist es nicht, „wilden Überseher“ spielen zu wollen. Nach einem vor geheimer Zeit in allen Tageszeitungen veröffentlichten Aufruf des preußischen Innenministers sind alle Sprachkenntnissen, die sich dazu imstande fühlen, aufgefordert worden, sich Mai 1937 des Präsidenten der Reichskanzlei für Arbeitsvertrag der Reichschaft für das Volkserwerben in der Deutschen Reichsfront, Berlin B 8, Friedrichstraße 104–109, anzumelden und einzusiedeln. Mit Verfügung vom 24. August befiehlt die Reichschaft zentral für das ganze Reichsgebiet den Arbeitseinsatz, und wer tüchtige Kräfte braucht (also auch die Verleger), erhält sie von dort nachgewiesen. Die erschafften Volkserwerber und Überseher werden auf ihre Eignung auf Herz und Nieren geprüft und, wenn es tüchtige Kräfte sind, auch entsprechend verwendet.

Tageblattleser aus Dittmannsdorf. Was bedeuten ein Weißbuch, ein Gelbbuch und ein Braubuch? — Die nach Farben gezeichneten „Bücher“ haben ihren Ursprung in England. Dort wurden die von der Regierung dem Parlament vorgelegten Akten über diplomatische Verhandlungen und gewisse Regierungskorrespondenzen in blauem Umschlag vorgelegt. Man nannte sie daher Blue books. Diese Einrichtung fand in anderen Ländern Nachahmung; so entstand in Deutschland das Grau- oder Weißbuch, anderwärts „Bücher“ gleichen Inhalts in anderen Farben.

Tageblattleserin in Schopau. Wer darf Brüderlichkeit anbieten? Herr oder Dame? Wenn der Herr jünger ist, darf dann die Dame die Brüderlichkeit anbieten? — Wichtigkeit!!! Wer kann als Unbetätigter ... ohne irgendwelche Kenntnisse der Grundlagen und Möglichkeiten, die zur Brüderlichkeit führen sollen ... sagen, der darf oder die darf! Der Onkel schwätzt seit früher Jugend das Brüderlichkeitsschön gar nicht, das nur in seltenen Fällen die Grundlage wirklich dauerhafter Freundschaft ist. Er, den so viele vertrautenvoll Du nennen, und der dieses Tu sogar zurückgibt, nennt sich mit seinem besten, läuntläufigen Freunde ... Sie!!! Und beide sind damit aufzudenken.

## Wissen Sie schon ...

dass in Wittenberg ein Baum reise Kepfel trug und gleichzeitig zum zweiten Male blühte?  
dass unter Umständen eine Wespe einen Menschen töten kann?  
dass im Dresdener Zoo 1936 ein Seelöwe, in diesem Jahre eine Sumpfantilope (große Seltenheit) zur Welt kam?

## Das Rätsel um Erich Martens

Originalroman von Fr. Lehne. — — —

### 11. Fortsetzung.

Das Herz tat ihr weh, als sie ihn wiedersah. Wie hatte das Feuer seinen ohnehin schmächtigen Körper aufgezehrt. Das Gesicht war nur noch Augen, überirdisch leuchtende Augen, die mit sehnlichstem Blick Pia hüteten.

Sie verstand die Sprache dieser Augen mehr als Pia, deren Herz und Sinne ja so gänzlich unbeteiligt waren; nur von Mitleid, von tiefstem Mitleid war sie für den Leidenden erfüllt.

Sie trat neben die Mutter und legte dem Kranken die Blumen, diesen Gruss des Lebens, auf die Bettdecke, indem sie ihm mit ihrer leisen süßen Stimme ein paar liebe Worte sagte, die er beglüht entgegennahm.

Auf ein Erinnern der Mutter legte sie ihre Pelzjacke sowie den Hut ab, lehnte sich an sein Bett in ähnlicher Stellung, wie er sie gemacht. Durstig tranken seine Augen ihr Bild in sich hinein.

„O Dank, dass Sie darangegangen haben!“ murmelte er; das Sprechen strengte ihn ja so an. „Nun ist das Bild doch nicht ganz fertig geworden.“

Pegnitzmäßig streichelte Frau Hedwig seine mageren abgezehrten Hände. „Es fehlen ja nur noch ein paar Pinselfrisuren! Wer es nicht weiß, dem fällt es gar nicht auf! Wenn Sie ganz gesund sind, ist es bald nachgeholt, lieber Hermann Lohr. Ihr Werk ist schon oft bewundern worden! Und im Frühjahr, wenn die Tage länger sind und ich mehr Zeit habe, müssen Sie auch mich malen, und ich werde sehr froh darauf sein!“

Seine Augen leuchteten und in weite Fernen ging sein Blick.

„Im Frühjahr!“ flüsterte er, und so viel Sehnsucht und Herzschlag lag in diesem Wort, daß es Frau Hedwig nah in die Augen stieg.

Die Blicke trafen sich in wehmutsvollem Verstehen mit denen des Sohnes — ja, im Frühjahr!

Das Frühjahr würde nichts mehr von Hermann Lohr wissen — der würde die Blütenpracht nicht mehr erleben — da schließe er als längst Vollendet der ewigen Schlaf!

Ein mahnender Blick Herberts veranlaßte Frau Hedwig sich zu erheben.

Sie neigte sich über den Kranken und drückte einen Kuß auf seine Stirn, dabei leise sein Gesicht streichelnd und in überzeugtem Ton sprechend:

„Nächste Woche kommen wir wieder und ich hoffe, Sie dann schon außer Bett zu finden.“

Mit strahlenden Augen nickte er: „Ich auch! Ich fühle mich ja schon bedeutend wohler und fröhlicher als vor ein paar Tagen! Sie glauben auch, gnädige Frau, daß ich wieder gesund werde?“

dass Mussolini eins als Schmiedelehrling den Hammer bei seinem Vater schwang?

dass in Trier an der Mosel im September reife Kirschen vom Baum geplückt werden konnten?

dass man in der Nordsee einen 8 Meter langen Haifisch sing?

dass in Golzow, Oderbruch, im September ein Flederbaum in voller Blüte stand?

dass im August d. J. zwei Männer aus Stand bei Konstanz in einem Fischerboot auf dem Bodensee fuhren? Da zog ein Gewitter auf. Ein heftiger Blitz fuhr zischend und tösend neben dem Boot ins Wasser. Durch die Gewalt des Blitzes wurde der eine der Männer, 68 Jahre alt, ins Wasser gerissen; sein Begleiter wurde einseitig gelähmt.

dass im August ein Fischerpächter in Dargun in Mecklenburg Fisch hatte? Ein Gewitter entlud sich. Die Wassermaßen überchwemmten die Karstenteiche, und 800 zweijährige Karpfen wurden fortgeschwemmt. Trotz aller sofort vorgenommenen Bemühungen konnten nur 150 Fische wieder zurückgebracht werden. Die anderen waren weg.

dass es auf der dreijährigen Pariser Weltausstellung einen Fallschirmsprungturm gab, bei dem sich jeder das Vergnügen leisten konnte, aus der Höhe in die Luft hineinzuspringen, die ihn mit Hilfe eines Fallschirms unversehrt unten ankommen ließ?

dass in einem Walde nahe Bromberg ein erst 8 Jahre alter Junge von einem Hirsch angegriffen wurde? Das verletzte Kind rief um Hilfe. Einige Frauen eilten herbei, wurden aber von dem wilden Tier ebenfalls angegriffen. Schließlich kam ein Forstbeamter hinzu —: da bekam der Hirsch Respekt und rannte weg!

dass im badischen Frankenstein die Bauern in grohem Maße den Bau des „Grünenbaus“ betreiben, der auch Deutscher Preis genannt wird?

## Radio-Rundschau

Sonntag, den 31. Oktober 1937.

Deutschlandradio. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetterbericht. Anschl. Zwischenmusik. 8.20 Und Sonntag auf's Land! 9.00 Sonntagnachmittag ohne Sorgen. 11.00 Reichssendung aus Weimar: Eröffnung der Woche des Deutschen Buches. 12.00 Konzert. 13.00 Glückwünsche. 14.00 Des Kaisers neue Kleider. 14.30 Siebenbürgische Bilder und Balladen. 15.00 Bunter Melodienreigen. 16.00 Musik zur Unterhaltung. 17.45 Richtfest des Hauses des Deutschen Rechts in München. 18.00 Schöne Melodien. 19.10 Kernspruch. Wetterbericht. Kurznachrichten. 19.10 Schöne Melodien. 19.45 Deutschland-Sportecho. Hörsberichte und Sportnachrichten. 20.00 Horrido und Halali! Eine Jagdhörspiele. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho. 22.30 Zur Unterhaltung.

Leipzig. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Christliche Morgenfeier. 8.30 Orgelmusik. 9.00 Das ewige Reich der Deuts-

chen. 10.00 Reichssendung. 11.00 Reichssendung. 12.00 Konzert. 14.00 Zeit. Wetter. 14.00 Muß nach Lüch. 15.30 Die Schönheitsprinzessin. 16.00 Zum Hundertsten ins Taufendreieck. 18.00 Auf der Reichsautobahn von Frankenberg bis Meerane. 18.20 Konzertstunde. 19.00 Abendnachrichten. 19.10 Bunte Musik. 19.45 Amateur-Feststürzen. 20.00 Kennst du das Land? ... „Musik und Menschen der italienischen Landschaft. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Zur Unterhaltung.

Montag, den 1. November 1937.

Deutschlandradio. 6.00 Großenspiel, Morgentraum, Wetter.

10.00 Morgenmusik. Dazwischen 7.00 Nachrichten.

12.00 Konzert. 13.00 Glückwünsche. 13.50 Nachrichten.

14.00 Zur Unterhaltung. 15.00 Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15 Werke großer Meister. 15.45 Der Karpathenabend. 16.00 Muß am Nachmittag. 18.00 Von deutschem Volkstum. 18.30 Fantasien auf der Welt-Kind-Orgel. 18.45 Deutschland baut auf! 19.00 Kernspruch. Wetterbericht und Kurznachrichten. 19.15 Konzert. 20.00 Aus der Truhe des Königsbautznerhauser Landboten. 21.00 Deutschlandecho. 21.15 Der Tag fliegt aus ... 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschl. Deutschlandecho. 22.30 Zur Tanz und Unterhaltung.

Leipzig. 6.00 Wetter. 6.10 Gymnastik. 6.30 Konzert.

Dazwischen 6.50 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.20 Kleine Musik. 8.30 Konzert. 10.00 Die Kinder halten Versammlung ab. 10.30 Wetter, Tagessprogramm. 11.15 Erzeugung und Verbrauch. 11.35 Heute vor ... Jahren. 11.40 Gewaschenes Winterfutter. 11.55 Zeit. Wetter.

12.00 Konzert. 13.00 Zeit. Wetter, Nachrichten. 14.00 Zeit. Nachrichten, Börse. 14.10 Im Herbst, da muß man trinken. 15.00 Die NS-Frauenschaft im Thüringer Kulturtreffen. 15.20 Kunstbericht. 15.30 Muß nach Volksfeiern. 16.00 Konzert. Dazwischen 17.00 Zeit. Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 18.00 Woche des Deutschen Buches. 18.20 Musikalisches Zwischenpiel. 18.30 Lieder und Schatten des Lebens. Buchbericht. 18.50 Oberstdjägermeister Scherping spricht über die Internationale Jagdausstellung 1937 in Berlin. 19.00 Abendnachrichten. 19.10 Unterhaltungskonzert. 21.00 Von rollenden Rädern und surrenden Propellern. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.20 Buch-Wochenbericht. 22.30 Tanz bis Mitternacht.

## Spielplan der Chemnitzer Theater

vom 31. Oktober bis 7. November.

### Opernhaus:

Sonntag 19 Uhr: Lohengrin (G).

Mittwoch 20 Uhr: Die Schwalbe (D 4).

Sonnabend 20 Uhr: Undine (G 4).

Sonntag 19 1/2 Uhr: Der lustige Krieg (G 4).

### Schauspielhaus:

Sonntag 20 Uhr: Parkstraße 18.

Montag 20 Uhr: Das Kind (MSK G).

Mittwoch 20 Uhr: Das Kind (G 4).

Sonnabend 20 Uhr: Parkstraße 18.

Sonntag 20 Uhr: Die vier Gesellen.

### Centraltheater:

Zärtlich abends 20 Uhr und Sonnabend und Sonntag 18.30 Uhr: Der Opernball, Operette von Richard Heuberger.

Die Buchtaden und Bissern in Klammer bedeuten die jeweilige Aufführungssreihe. — Zu den Vorstellungen für die Nationalsozialistische Kulturgemeinde (NSKG) sind an den Tagessäften Eintrittskarten nur im beschränkten Umfang zu haben.

uns seinem Willen beugen. Denke an uns!“ „Ja, Papa! Das er uns so früh verlassen!“ seufzte Pia.

Frau Hedwig preßte die Lippen zusammen. Das war etwas, worüber sie nicht kam, auch nicht kommen würde, und darum war immer der Schmerz und der Trauer Groß beigemischt.

Nein, der Gatte hätte sein Schicksal meistern müssen! Schrie sie nicht an seiner Seite? War sie ihm nicht fast eine treue Weggenossin gewesen? Durch seine unselige Tat hatte er sie sehr niedrig eingeschätzt!

Es begann stärker zu schneien. Traurig blickte Pia in das lustige Flecken gewirbeln.

„Nun ist bald Weihnachten — das erste ohne Papa!“

„Wir wollen an andere denken, die in größerem Leid und größeren Sorgen sind als wir, mein Kind — dann haben wir noch immer viel Grund zur Dankbarkeit,“ versetzte Frau Hedwig ernst mahnend, und diese Mahnung sprach sie auch für sich mit aus.

Die Straßenbahn klingelte heran. Man mußte einsteigen und Frau Hosheim war froh, daß dadurch das Gespräch abgebrochen wurde.

Frau fröstelte ein wenig, als man heimlich, so daß Frau Hedwig, in ständiger Besorgtheit um die Tochter, schnell für heißen Tee sorgte.

Das Unbehagen kam wohl mehr von der seelischen Erregung; denn in Pias Augen stand ein trauriger nachdenklicher Ausdruck und immer wieder sprach sie von Hermann Lohr. Ihr junges Gemüt war sehr belastet von der verflossenen Stunde.

„Sloppte es. Das eintretende Zimmermädchen war es,“ Frau Kommerzienrat von Breiter läßt fragen, ob die gnädige Frau ein Viertelstündchen Zeit für Frau Kommerzienrat haben; es würde sie sehr freuen!“

Frau Hedwig wechselte mit der Tochter einen verwunderten Blick. Die Dame, die bisher so zurißig gezogen gesetzt, verspürte mit einem Male den Wunsch nach ihrer Gesellschaft?

„Sagen Sie Frau Kommerzienrat, daß ich sofort zu Ihrer Verfügung stehe.“

Dann wandte sie sich an Pia: „Willst du den Lampenschirm für das große Eßzimmer fertigmachen? Oder ruhe lieber erst ein wenig.“

„Nein, Mama, ich bin nicht müde.“ Bereitwillig sah sich Pia auch schon an den Arbeitstisch, der an dem einen Fenster ihres ziemlich großen Zimmers stand, während vor dem anderen Fenster in einen Blumentisch große grüne Blattipflanzen und blühende Azaleen der Mutter „Wintergarten“ bildeten.

Froh, daß sie nun Pia in voller Beschäftigung wußte, die der Tochter keine Zeit zu frustriosen, traurigen Grübeleien ließ, ging Frau Hosheim zu Frau Breiter, deren Jimmer sich im ersten Stockwerk befand.

(Fortf. folgt.)



Kaffee-Ersatzmischungen mit u. ohne Bohnenkaffee

# Schopauer Sonntagsblatt

Beilage zum Schopauer Tageblatt und Anzeiger

Nr. 43

Sonnabend, den 30. Oktober

1937

## Jan im Moor

Roman von Luise Westkirch

Nachdruck verboten.

### 6. Fortsetzung.

Am Ende des Abends führte der Tanzordner die Paare zu einem Tisch, auf dem Blumensträuße lagen. Anna nahm ein paar dunkelrote Nelken und stellte sie Jan ins Knopftuch, und auch Jan wählte ein Sträuschen roter Nelken für Anna. Darauf erklärte der Tanzordner, daß das Paar einander lieben müsse, der gleichen Blumen wegen. Und richtig! Vor ihnen, hinter ihnen fühlten sich schon Tänzer und Tänzerinnen unter frohem Lachen. Aber Anna lächerte, und zu ihrem Verstehen sah sie auf die Dauer einer halben Sekunde auch in Jans Blick etwas wie Abscheut. Wie ein Blitz erschien das. Jan bogen sich über sie, lächelte sie, erst zart und ehrfürchtig, und dann rasch noch einmal sehr warm. Sie erschrak.

"Der zweite Kuss gehört noch zum Tanz", flüsterte sie.

Zu diesem Augenblick sah Jan am Arm und schaute ihn ins Ohr:

"Hörst! Der Tod sieht dir vor der Tür!"

Er riss ihn aus dem Saal, stieß die Haustür auf. Jans Hut und Mantel fielen er auf den Arm. "Hier herum."

"Was denn? Was denn?"

Mara. Auf dem Prellstein hat sie gestanden, durchs Fenster gesehen. Sie hat dich gesehen. Aufgeschnellt ist sie wie eine Wildkatze. Au ruft sie die Brüder."

Da stand es auch Jan geraten, nicht in die Gaststube zurückzukehren. Er setzte seinen Hut auf und warf im Schreiten den Mantel um die Schultern.

"Meinst im Ernst, daß die Dern den Heidjet erkannt hat?"

"Daran ist kein Zweifel. Um im Fall sie Zeit behalten hat, ihm ihr Brüder zu weisen, denn so kommen wir nicht lebendig nach Weyerdamu."

Jan sagte nichts mehr. Durch enge Gänge und Gäßchen verließen sie Scharmbek. Sie gingen quer durch das Moor, die Landstraße erst eine Stunde später in weitem Bogen erreichtend. Sie gingen schwiegend und horchten in die Nacht hinaus. Hört das Messer offen in der gespannten Faust, Jan den Revolver aus seiner Militärjacke schußbereit tragend.

Verwundert über Jans plötzliches Verschwinden stand Anna im Saal. Schon ordneten sich die Paare zu einem neuen Tanz. Da trat sie zu Hilmer, vertraulich, wie sie es von ihrer Kinderzeit her gewohnt war.

"Hast Jan Ösmer noch gesehen? Kann er fortgegangen sein mit eins, ohne Abschied?"

Hilmer batte, an die Wand gelehnt, dem Tanz zu gesehen, den sie mit Ösmer tanzte. Er hatte das Leuchten ihrer Augen gesehen und den Kuss. Sein Herz war wund und sein Kopf brannte vor Eifersucht. Und er bißt sich nicht zurück, wie er es sonst tut. Mit harten, festigen Worten sagte er seine Meinung.

Erschrockt hörte sie ihn an. Der Flug in freudigen Höhen war vorbei. Sie stand auf grauer mitternchter Erde. Ohne zu antworten, wandte sie ihm den Rücken und rief Lüder, daß er anspannen solle. Sie wollte heimfahren.

Unterdessen zerrte ein braunes Jägerneuwels zwei Burschen über den Markt zu Swansens Wirtschaft.

"Dort! Im Saal! Ich hab ihn gesehen! Ich weiß ihn eins! Er ist nicht zu verleben. Sein Haar scheint wie Gold. Seine Augen sehen über die Menschen weg. Eine Dern hält er an der Hand in schwarzen Kleid. Die führt er. Sieht ihn, Samuel?"

Samuel war auf den Prellstein gestiegen. Die unteren Schelben der Fenster waren mit undurchsichtigen Gazevorhängen versteckt. Nur wer auf dem Stein stand, sah die Menschen drin.

"Eine Dern seh ich in schwarzen Kleid", sagte er. "Sie trägt ihr Flechtens wie ein Kranz um den Kopf."

"Das ist es! Die ist es!"

"Uns steht neben ihr, spricht auf ihr ein."

"Un läuft ihr!"

"Un nich. Aber sein Bildens sind Feuer."

"Der ist es! Der ist es! Läß mich sehn."

Mara stieg auf den Stein. "Ach, nu seh ich ihn nich mehr — un ihr auch nich."

Samuel setzte seinen Fuß hinter Mara auf den Stein, sah über sie weg.

"Sie sind dr un auch nich mehr."

"Der ist es gewesen! Der ist es gewesen! Samuel, laß ihn nich auskommen!"

"Samuel sängt den Kuchs im Moor und das Fleh. Sein Feind wird ihm nicht entschlüpfen."

### Siebentes Kapitel.

Sobald Anna den Tanzsaal verlassen hatte, ging auch Hilmer fort. Er wanderte allein durch die Nacht. Er wartete nicht auf die Seinen, er mied die Gruppen seiner heimkehrenden Dorfgenossen. Wie blind rannte er seinen Weg, toll vor Grimm und Schmerz. Die Gespielin seiner Jugend entglitt ihm, der Allmerhof entglitt ihm. Wohl! Der Allmerhof möchte zum Teufel gehen. Über Jan Ösmer sollte Anna Allmer nicht lassen. Zum erstenmal in dieser Stunde erschütterte ihn die Erkenntnis, daß die Liebe zu einem Weibe in seinem Blute schließt, gewaltig über jedes andere Empfinden. Und er konnte Jan Ösmer nicht erwürgen, denn er dankte ihm sein Leben.

Die Landstraße lag leer um ihn, vor ihm, hinter ihm. In seinen schweren Gedanken versunken, rannte er an einem kleinen Birkenbusch vorüber. Da zischte etwas aus dem Gebüsch und wand sich ihm schlängelnd um den Hals. Eine hanseige Schnur meinte er noch zu fühlen. Am selben Augenblick schwanden ihm Atem und Lippe.

### Besuch im Zimmer

Heulich war ein Kabel durchgebrannt, Lieses Dunkel baute ein Verleb — Bis dann tastend schließlich meine Hand Einen Zündspaz fäh entflammen ließ.

Und mit seinem ruhelosen Schimmer Sprangen ringsum wildbewegte Schatten Schülings auf und tanzten durch das Zimmer, Gestern gleich, die lang geschlummert hatten

Hinter einem alten Eichenschrank Rechte sich ein breites Angeheuer, Das im Wechsel auf und niedersank — Unstet, wie in meiner Hand das Feuer

Und ein Sessel spreizte seine Beine, Und ein Krug verrenkte sich den Hals, Blinzeln trat in fahlem Gläserneines Ganes Bild aus seinem Falz...

Rasch warf ich das Zündholz in die Schale, Wo es zuckte und verglommte! Stille lag wie festliches Finale — Dann ein Nachbar, der die Geige stimmte... Werner Fuchs-Hartmann.

bein Messer stiehlen wir dir nich, Hilmer Poppe. Da sieh! Er schlenderte das Messer in weitem Bogen in den Birkenbusch. "Und nu bind ich dein Strick los. Kann sein, du läufst stracks zum Gendarmen un bestagst dich. Aber mehr Nutzen würdest dr von haben, wenn du von unserer Begegnung zweigen könnest."

"Wenn ihr mich ungekränkt mein Weg gehen loßt, dann hab ich den Gendarmen nix zu melden", erklärt Hilmer.

Samuel riss mit wenigen Griffen die Fesseln um Hände, Füße und Rachen los. Im selben Augenblick erhöch die Lasterne, und wie Statuen in das Dunkel eines Gewölbes enthüchten die drei in das Dicke des Buches.

Hilmer wandte sich sogleich und ging, ohne umzuschauen, seinen Weg heimwärts. Wilder pochte ihm noch als vorher das Blut in den Armen, wilder noch rannten ihm die Gedanken im Strick. Aber siegreich über Zorn und Schreck und Empörung war eine auflammende Genugtuung in ihm. Die trübsame Abneigung — nein, der Hass gegen Jan Ösmer, der auf dem Grunde seiner Seele schlief und heute aufgewacht war, gegen den er sich, in seinem Gewissen beschwert, gewehrt hatte — er durfte leben, brennen, lohnen! Er hatte sein Daseinsrecht! Denn Jan Ösmer war ein Bube und Worthreiber. Und kein Preis war zu hoch und jedes Mittel erlaubt, das Anna Allmer seiner schußwürdigen Verführung entriß.

Auf dem Wagen, der Willgrebe heimfuhr vom Scharmbek-Markt, sah Alheld und weinte. Die Mutter legte ihr ab und zu tröstend die Hand auf den Arm. Man wußte ja, junge Burschen waren wie junge Hühner. Aber auch wilde Hühner werden brauchbare Pferde, wenn ihnen erst ein solider Kägel angelegt wird. Man mußte ihn Jan anlegen, bald und fest.

Als sie vom Wagen stiegen, streichelte sie ihrer Eltern das verweinte Gesicht.

"Sei klug, Dern, und laß dir nix merken. Bräutigam tun, was sie lustig sind. Aber ihren Ehemann weiß eine kluge Frau woll zu steuern. Deine Eltern stehen zu Dir."

Zu Vater Willgrebe sagte sie, als sie in der Kammer allein ihr Sonntagsgesang ablegte: "Vadder, wie hast daß bestimmt? Wanneer soll Jan hochzeit machen?"

Willgrebe kratzte sich hinter dem Ohr. "Recht hast, Mudder. So'n langes Hin- und Herläufen taugt nix, das haben wir vandage gesehen. So wie die Kartoffels herauß sind, um ebbetow wir für'n Winter einlaichen, soll er freien. Ich will ihm das morgen am Dag klar machen."

Aber Alheld hatte nicht Geduld, zu warten, bis ihre Eltern sich ihrer Not annahmen. Früh am nächsten Tage ging sie hinzu aufs lichte Feld hinter ihr Haus und hielt unter der über die Augen gelegten Hand Ausschau nach dem Ösmerhof. Dort war Leben. Jan und Kort hatten Holzböhlen über den weichen Unterboden gelegt und farrten dem Sonntag zum Troch von dem fernen Trossisch die fertigen Türen zum Kanal, um sie zu verladen. Denn Jan's Törf war trocken, und Törf war Bargeld, an dem er immer Mangel litt.

Sobald sie ihn erblickte, ließ Alheld die Rühe, die sie hatte messen wollen, ungemessen, und ging in ihrem blauen Arbeitsgewand quer über Sturzäder und Wiesenränder auf ihn zu. Er sah sie kommen und erriet sie. Vorwürfe wegen gestern? Auch gut. Das vereinfachte den längst beschlossenen Bruch. An seine Karre gelehnt, erwartete er sie, während Kort auf seinen Wink weiter farrte zum Kanal.

"Jan!" "Gi sich! All ausgeschlossen?" Sie rang die Hände ineinander in ihrer Erregung.

"Ich muß dich was fragen, Jan. Warum — warum hast mir son Schimpf angetan gestern in Scharmbek bei Swanen? Warum verachtet mich und hältst dich zu Anna Allmer? Smuckt ihr ab vor alle Menschen! Un mir, dein Braut, gönnst nich ein Bild. Hab ich dir nich was zuleid getan, denn so sag's. Ich will dir's abbitten auf mein Knie mit gefalteten Händen, wie ich unserem Herrgott mein Sündens abbitte. Aber wenn nich, warum zerreiht mit das Herz in der Brust?"

Er antwortete nicht. Er sah über sie weg. Sofort nahm er die Karre seiner Karre, um sie wieder zu schieben, aber sie warf sich ihm in den Weg.

"Antwort sollst mir geben, Jan! Ich hab dich lieb, wie kein Menschen in der Welt. Ich kann für dich tun,

was ... sein tun könnt — ich hab's gelan. Du hingegen? Ein rarer Gast bist geworden in mein Vaterhaus. Zu mir bist seit Wochen nich gekommen. Verachtet mich gar um mein Liebe zu dir?"

Ihre Stimme klang scharf in ihrer Not. Ihre Augen waren rot vom Weinen. Ihr noch nicht gelämmtes Haar hing um die niedrige Stirn. Lässig war die Haltung ihrer rundlichen Glieder, nicht stolz und straff, wie Anna Almer sie hielt. Und in seinem Herzen, in seinen Sinnen sprach nichts mehr für die törichte Maid.

"Das Band von dem Schürze fleist nach", sagte er trocken. "Ahn es gehört sich woll, daß du an ein Sonntag dein Haar lämmst."

"Das gibst du mir zur Antwort?" schrie sie auf. "Das! Wenn ich in Todesangst dich frage! Jan, is es denn wahr, hast du mich nicht mehr lieb?"

"Es kommt de wenig auf an, ob ich dich lieb hab oder nich."

Ihre Augen flammten auf. "Du darfst mich nich im Stich lassen. Du darfst mich nich im Stich lassen! Du darfst nich. Jan, an dein Schwur! Du mußt mich freien!"

"Wie kann ich dich denn freien? Ich bin ein ganz armer Mann. Vom Ösmerhof gehört mir nix mehr."

"Frag ich nach'm Ösmerhof? Wenn du betteln gehen müßtest, ich will um Brot an den Türen bitten für dich. Tag um Tag. Wo — dein Frau in Ehren will ich sein."

"Ich aber will kein Dern zur Bettelstrafe machen, verachtet! Ich will kein Bettelstrafe haben, in darum muß das aus sein zwischen dir und mir."

Aus todblassem Gesicht starrten ihre Augen ihn entsetzt an. Ihr halb geöffneter Mund fand keine Worte mehr. Näh, wie flüchtend, wandte sie sich, rannte heim und stellte schluchzend vor Vater und Mutter auf den Boden.

"Ich will mich nich freien! Helfst mir! Helfst mir!"

Willgrebe rief Arschian, den Hütejungen, und schickte ihn mit Botschaft zu Jan.

In seinem Sonntagsgewand schlürzte der Bube über die Holzter. Während er langsam seinen Auftrag heraufsah, sahen seine wasserhellen Augen unter der tief herabhängenden Krempe seines Schlapphutes starr Jan Ösmer ins Gesicht.

"Kolonist Willgrebe lädt dich sagen, du sollst zu ihm kommen, Jan Ösmer, in sein Haus, vandage, gleich. Er will dich was sagen."

Jan Ösmer hörte ihn gelassen an. Um so besser, wenn Willgrebe ihn zu sich rief. Eine Ausprache schaffte klare Ordnung, die konnte Anna verlangen. Seit dem Tanz in Scharmbach wußte er seinen Weg. Nicht ein Darlehen, wie sie es ihm bot, wollte er von Anna Almer, nein, Haus und Hof, alles, was sie hatte, und die Dern selbst dazu mit Haut und Haaren. Sein Instinkt sagte ihm, daß er so viel verlangen durfte. Wenn eine heimliche Schen ihn bis heute zurückgehalten hätte, er trat sie unter seine Füße. Nur Schatten von Gewesem sind vergangene Dinge. Kein Schatten sollte ihm den Weg sperren zur Rettung aus gemeiner Not, zur Befriedigung seines Verlangens nach Anna Almer.

"Sag Kolonist Willgrebe, ich komm. Hörest mich?"

Der Junge stand wie ein Pfahl. Nur seine starr auf Jan gerichteten Augen weiteten sich langsam in einem Ausdruck des Entsetzens. Jan wurde ihr Blick unheimlich.

"Was glupsch denn so unerschöpflich?" fuhr er den Engel an. "Hast mich in dein Leben noch nich gesehn?"

Da wischte Arschian sich, wie erwachend, mit den Hand über die Augen. "Kann sein, ich hab dich gesehn", murmelte er. Und wie von Grasen gepackt, wandte er sich und hastete hastig über die Erdgeschosse davon.

Jan ging nach Hause, zog seinen Sonntagsrock an und beugte sich zu Willgrebe. Der Tropf mochte warten. Diese Angelegenheit ging vor.

Willgrebe führte ihn in die Stube und schloß die Tür hinter ihm. Er verneigt Vorwürfe. Ihre kleinen Missbilligkeiten mochten die jungen Leute unter sich ausmachen. Er stellte eine Flasche mit Korn und zwei kleine Glässchen auf den Tisch und setzte sich Jan gegenüber.

"Ich hab dich rausen lassen, Jan. Wir müssen uns nur werden."

"Das is auch meine Absicht", antwortete Jan.

"Wie hast dich das gedacht? Auf welchen Tag soll der Hochzeitstitter die Gäste zu deiner Hochzeit mit unser Alheld laden?"

"Babber Willgrebe", antwortete Ösmer, "an dein Frage hab ich, daß es dich nicht bekannt is, wie es mit mein Hof steht. Ich hab das selb nich richtig gewußt zu der Zeit, als ich Verspruch mit dem Alheld gesertet hab. Kann sein auch, ich hab's nich wissen wollen. Ich seh

klumme Dingens lieber nich. Das is eine Schwäche von mir. Aber nu is mir der Star gestochen. Moritz Silberg hat mir eine genaue Rechnung ausgestellt."

Er begann trocken und sachlich Zahlen aneinanderzureihen, wieviel Schulden auf dem Hofe schon gestanden hätten, wieviel neue er hat hinzufügen müssen, sprach von der verschleuderteren dreijährigen Erente, der schon verpfändeten Künftigen.

"Twintigdusend Mark mindestens muß ich auf den Tisch zahlen können", schloß er, "wenn dr die Möglichkeit sein soll, daß ich auf mein Eigen bleibe, um denn wird es noch ein Klümmern und Hinhalten. Ich weiß nich, Babber Willgrebe, ob du verhindern und willens bist, dein Alheld so'n handvoll Geld als Brautschatz mitzugeben."

Willgrebe schwollen die Adern an der Stirn. "Was ich mein Wicht mitgebe, dr über habe ich mit dein Ohm-Jürgen verhandelt. Und nich ein Stück Reinwand kann un will ich dr über geben."

"Das hab ich mir gedacht", antwortete Jan gelassen. "Aber wenn mir der Hof verauktioniert wird, denn so muß ich mir eine ganz neue Existenz gründen, das steht ein. Ich weiß noch nich, an welchen Ort un weiß noch nich, auf was für'n Art. Un da is es klar, daß ich in so'n Ungewissheit, wo ich für mich kein Brot hab, nich ein Frau mitschleppen kann."

"Mir feh' ich ein von allem, was du vorbringst, un es geht mich auch nich an", versetzte Willgrebe aufbrausend unter der kalten Ruhe seines Gegners. "Ich weiß bloß, du bist mit unser Alheld verabredet, un ein ehrlicher Kerl steht zu sein Wort. Hier bei uns is das wenigstens so Sitte. Es soll mich leid tun, wenn du draußen was anders gelernt haben solltest."

"Dein Ansicht kann ich nich beispielten", entgegnete Jan. "Ich mein vielmehr, es is besser, ein Wort zerbrechen, als zwei Menschen unglücklich machen. Un aus diesem Grunde hebe ich mit diesem mein Verspruch mit dein Tochter Alheld auf."

"Das wirdt überlegen!" rief Willgrebe. "Bist du nich Helmut Ösmer sein Sohn? Un das war ein ehrlicher Mensch. Du wirfst's durchdenken un wirst dein Sinn ändern."

"Da müßten sich erst mein Umgändens ändern. Die muß verantwortlich machen, nich mich, Babber Willgrebe, daß ich den Schwiegersohn nich werden kann."

Damit stand Jan Ösmer auf und ging aus der Stube. Der Tropf blieb ungetrunken.

Aber Alheld, die an der Tür gelauscht hatte, wußt sich auf dem Fleit ihm in den Weg.

"Weil du arm bist, zerbrichst dein Wort! Du lügst ja! Du lügst! Weil du falsch bist! Weil dein Sinn einer anderen steht! Datum! Datum! Du bist schlecht! — Schlecht!"

Ihre Stimme brach in Schluchzen.

Am Herdessel stand belämmert Frau Willgrebe.

Ohne ein Wort ging Jan an beiden vorüber. Er war freit. Er eilt, sich seinen Lohn vom Alsmehof zu holen.

Knoepflikt in ihrem Gemüt hatte Anna Almer den Sonntag verbracht. Wie eine Offenbarung war Jan Ösmers sonniges Wesen ihr, die nur die Moorleute kannte, auf deren Gemüt die braunen Nebel ihrer Heimat lagen, denen das Lachen erstrahlte in der grohtartigen Leere und Weite, die wie eine Drohung sie umgabt. Und das Gefühl, daß Jan Ösmer in ihr erweide, war wie ein Frühlingssturm durch sie hingebräust, niederröhrend, verwehend alles, was in ihr verwurzelt stand. Aber als nun am Boden lag, was mit ihr verwachsen war durch vierundzwanzig Jahre ihres Lebens, begriff sie die Wahrheit ihres zu Hilmer gesprochenen Wortes: es war ein Stück von ihr selbst. Sie konnte es nicht von sich abtun, ohne sich das Herz blutig zu reißen. Durch die Glorie von Freude hindurch, die Jan Ösmers Bild umstoh, sah sie beständig Hilmer Poppes Augen. Wie die Augen eines treuen Hundes waren sie, den sein Herr misshandelt und verstoßt, der, verbündet von Schlägen, sterbend vor Gram, in unveränderbarer Treue zu seinem Herrn aussieht. Umsonst schalt sie sein Wesen unmählich, schlägt, umsonst stellte sie sich seine Fehler vor, vergrößerte sie, seine ungelenken Bewegungen, seine starre Gedächtnislosigkeit, sein Unmuth von Geduld, seine Unständlichkeit im Handeln und Empfinden — der Blick seiner Augen verfolgte sie, der tödstraubige, demütig ergebene Blick.

Als die Sonne am Moorrand hing, trübte ihre Unruhe sie hinaus. An dem schmalen Graben wandelte sie entlang, der durch ihre Ader in den Kanal führte. Die silbrigen Blätter der Weiden an seinen Ufern schimmerten bläulich im Abendrot. Und zwischen den rot angestrahlten Weidenblättern sah sie unvermuht sich gegenüber am andern Ufer den, der wie ein Nachbild der Sonne im abgleitenden Auge beständig vor ihrem Blick schwieb. Sie wollte zunächst an seine Wirklichkeit nicht

glauben. Ganz ruhig stand er, sah sie lächelnd kommen.

"Jan, du? Du kommst hierher?"

"Das mußtest doch erwartend sein nach gestern abend."

"Ich weiß nich", murmelte sie. "Die Dingens sehn anders aus im Licht von Lampen — um anders im Licht vom hellen Tag."

"In mein Augen nich."

"Du bist an Alheld Willgrebe gebunden, ich an Hilmer Poppe. Wir stehen an zwei verschiedenen Wegen. Wie dieses Wasser is zwischen uns dein Wort und mein Wort."

Mit einem raschen Sahe sprang Jan über den Graben und faßte Annas Hand.

"Au is dr nix mehr zwischen uns."

Er erbrat festig.

"Willst damit sagen, daß — —"

"Ja, ich hab' Alheld Willgrebe von mir abgetan, wie der Baum dort die Blätter vom alten Jahr abwirft. Un ich steh hier, um einzufordern, was du mir gestern abend versprochen hast."

"Ich hab' dir nix versprochen."

"Bull. Dein Augens haben mir versprochen. Un die Augen von ein Dern sind ehrlicher als ihre Lippen. Auf das, was sie mir versprochen haben, hab ich mein Braut das Herz zerbrochen un ihre Eltern mir zu Todfeinden gemacht. Willst mich nu im Stich lassen, Anna! Willst ableugnen, daß du mich lieb hast, wie ich dich?"

"Is nicht Hilmer Poppe dein Freund?" fragte sie bebend.

"Wo zwei einander lieb haben, wie du un ich, da fragen sie nicht nach irgendem Menschen, irgendein Recht. Du darfst mich nich ausgeben, Anna! Dein Hilmer is von der ständigen Art, der findet sein Weg allein. Ich, ich hab dich nötig. Ich hab dir's schon gesagt, ich brauch ein Frau, die mich anhält zu mein Pflicht un mein leichten Sinn steuert. Ich, ich schäm mich auch gar nich, vor dir meine ganze Rettung anzunehmen. Warum soll ich's nich sagen? Ich hab' den Ösmerhof schon ausgegeben. Du kannst ihn mir erhalten, Anna. Von dir nehm' ich ihn ohne Scheu. Denn das sollst wissen; nich um zehn Höhe würd Jan Ösmer einer Dern sich verkaufen. Un zehn Höhe, wenn ich sie zu verlieren hätt, ich würde sie verlieren, um dich. Sag, du willst meine Frau werden, Anna! Sag's."

Als Anna, mit sich ringend, schwieg, fuhr er fort, auf sie einzusprechen. Seine Rede ergoß sich über sie wie ein Mühlstrom. Er wußte ihre Seele auf und ihre Sinne, ihr Edelstahl und ihr Erdisches. Die in ihr schlummernde Mütterlichkeit rief er an, ihren guten Willen zu helfen, das stolze Glück wies er ihr, dem liebsten Menschen Schloß zu sein. Und der so zu ihr stieß, war schön. Und aus seinen Augen leuchtete eine Liebe, die echt war. Da brach ihr Widerstand.

"Ich — werd' woll müssen", hauchte sie.

Jan riß sie in seine Arme, küßte sie glühend. Aber ehe seine Lippen die ihren zum zweitenmal berührten konnten, schob sie ihn zurück.

"Läß! Läß! Du machst mich toll mit dein' Küßens, von Sinnen! Un ich muß mein' Sinnens klar behalten. Wie soll ich sonst dich stützen, wie du's verlangend bist? Ja, die Liebe zu dir ist über mich gekommen, wie die Tauwasser im Frühling über ein' Kolonie. Die fragen auch nich, ob sie kommen dürfen; sie find da un Überstrom jeden Fleck. Und ob an'n letzten Ende sie ein Triimmerbauern zurücklassen, oder ob eine bessere Ernte austrockt aus ihrem Schlamm, das kann sein' im voraus sagen. So is das mit mein' Liebe zu dir."

Er schaute mit heimlicher Verwunderung auf ihre knabenhafte Gestalt, ihr herbes, ehrliches Gesicht. Hilmer hatte recht; sie war wirklich eine aparte Dern. Und Wonne war's, sich der Herr einer solchen zu fühlen.

"Du bist hart", sagte er vorwurfsvoll.

"Läß mich nu, Jan", bat sie, "ich muß hilmer Beſcheid sagen, daß is nich leicht. Ich muß zur Einsicht kommen in mir selbst. Sei nich bang. Ich bin dein. Nich, weil ich will, weil ich muß! Un ein freudiger Verſpruch ist das nich. Über ich bin dein."

Er drückte fest ihre Hand. "Du bist wile Mann, Anna. Un dein Wort gilt mir wie eines Mannes Wort. Datum trau ich dir."

Die zwielicht, ging er den Wiesengang zurück. Sie sah ihm nach, zerbrochen, wie von einem körperlichen Kampfe, holte bang Atem, strich sich hilflos über die Augen.

Gott steh mir hell! Is dr was Wahres an dem, was sie in den Spinnstühlen verliest? Gibt es ein Zauberwerk, das ein erdulden muß orein sein' Kind?

(Fortsetzung folgt).

Rätsel-Ecke.  
Auslösen des Verhüllten-Rätsels.

Film schauspielerin.

## Der Holzarbeiter

Skizze von Josef Mühlberger.

Wie soll ich den Holzarbeiter Friedrich Wichtrei beschreiben, ehe ich von ihm erzähle? Der Holzarbeiter sehn einander alle ähnlich; sie haben dieselben geschrägten, braunen Gesichter mit der gegebenen, funkenden Haut, dieselben schwarzen Arme, die wie Äste vom Stamm herabhängen, denselben breiten, watschenden Gang. Der Wald — seine scharfe Luft, seine Stärke, seine modige Freude, bitterer Harz und Rauch, seine Wildheit und Verlorenheit —, der Wald hat sie sich angezeiget, wie er eine Hütte, die an seinem Rand steht, mit Moos bewächst und zu einem lebendigen Stiel seiner selbst macht. Darum sehn die meisten Holzarbeiter drohend und verbogen wie Unholde aus; die Kinder erschrecken vor ihnen, wenn sie ihnen beim Verstreichen oder Schwammesuchen begegnen. Am Gosthaus, wenn sie schon einmal dorthin kommen, sehn sie wie Fremde unter den Dörflern, sprechen wenig und haben scharfe Blicke.

Vielleicht ist an den Stiel des Wichtrei zu erinnern. Er besteht aus vielen dünnen, dünnen und dicken, großen und kleinen Stielen. Es ist wohl auch einmal ein ganzer Stiel gewesen, vielleicht hat er ihn geschentet bekommen oder vom Vater geerbt. Von dem eigentlichen Stiel ist jetzt kaum etwas mehr übrig. Wenn Wichtrei im Wald unter einem Strand die weggeworfenen Stielen von einem Landstreicher findet, nimmt er sie mit nach Hause; sein Weib kocht sie aus, wählt sie und stellt damit den Stiel. Schließlich werden die Stiele grau und braun und sehen aus wie alte Baumrinde; sie riechen nicht nur nach Tabak und Schwitz, auch nach fauligem Holz und Harz und Rauch riechen sie.

Eine schwere und gefährliche Arbeit — das ganze Leben Wichtreis ist damit ausgefüllt. Es ist sein leichstes Frallen und Verladen in diesem Höllewirtswar, es ist ein ständiger Kampf mit den Bäumen und Stämmen.

in einem Abend fragt Wichtrei den Wittmer-Förster, ob er sich den Baumstiel oben am Felsen holen darf; aus diesem leiche sich ein schöner Haufen Holz bilden.

Das Stieln doch gar nicht für die Arbeit, meint der Förster.

Der Stiel sei von so hoch oben gar nicht herunterzuholen oder nur überaus beschwerlich.

Wichtrei schaut nach dem Felsen, der grau aus dem Norden ragt und höher als alle anderen rundherum ist. Darum kauert der Stiel, der mit seinen ausgerissenen Wurzeln wie ein Jagdhundes Tier aussieht.

Wichtrei wird zur Arbeit zurückgerufen. Sie vermessen die herlichen, gesunden, krafftreichen Stämme. Dreißig Jahre hat Wichtrei solche Stämme gefällt, geschält, gemestet, verlost. Er läßt die Stämme, er redet manchmal mit ihnen, er legt beim Vermessen seine Hand auf ihren toten Leib. Er läßt die Kraft, die in ihnen wohnt. Er muß oft wegziehen, wenn sich ein Stamm knirschend neigt und drohend auf den Boden fällt.

Und was der Stiel da droben fallen würde, fragt Wichtrei.

"Für euch die halbe Taxe", gibt der Förster zurück. "Aber die Schinderei steht doch wirklich nicht davon."

Es wäre schade darum, wenn der Stiel verfaulen täte, meint Wichtrei.

Um Abend, nach der Arbeit, geht er mit Bell, Säge und Stricken los. Er zieht aus, als hätte es, ein wildes Tier einzufangen. Der Weg zu den Stielen führt durch wüsten Wald, der Außenseiter ist bestörrlich. Wichtrei ist mit dabei gewesen, als sie den Baum gefällt hatten. Eine Kiefer ist es gewesen. Sie war in die Tiefe gerutscht, hatte sich zwischen den Felsen verfangen und hatte erst mit Stricken hochgerissen werden müssen, ehe sie herunterbringen konnten.

Wichtrei legt den Strick um den Stiel und verknötet ihn an einem Felsvorsprung. Der Stiel soll ihm nicht in die Schlucht fallen. Er sägt die Wurzeln an und schlägt sie mit dem Bell vollends durch.

Noch immer röhrt sich der Stiel nicht. Hält sich noch eine Wurzel verborgen? Wichtrei scharrt mit seinen steifen Fingern den wenigen Ackerboden weg, der da oben auf dem Felsen liegt.

Er findet zwei dünne Wurzeln, die den Stein umklammern und sich in einer Fuge festgebissen haben. Er schlägt darauf los, das Bell klirrt gegen den Stein.

Der Stiel rutscht, legt sich zurück, und das Seil spannt sich an. Jetzt gilt es nur noch, den halb heruntergefallenen St

# Zum siebenten Tag

## Familie Lockvogel

Heitere Erzählung von Emil Strothoff.

So etwas an Aufregung, wie sie die rundliche Frau Verlepsch von ihrem vormittäglichen Marktbesuch heimbrachte, hatte die Familie noch in Jahr und Tag nicht erlebt. Es dauerte eine Weile, ehe der bestürzte Rechnungsstat im Kreise seiner halbflügigen Kinder und des Haussmädchens Christine die bessere Hälfte zum Sprechen bewegen konnte. Am Samstagabend, wo die schönen Hinterer zu Schlußerpriestern weggingen, hanti sich ein Verbrechen, sozusagen ein Raubüberfall, ereignet. „Wieviel macht es?“ hatte nach ihrer Gewohnheit die jüngste Hausfrau gefragt und nach der Anziehung des eben verlorenen Geldes reichlich gespielt Goldhörde präsentiert. Aber, o Schrecken, das annehmliche schwere Taschen, dem Frau Berta ihr wirtschaftliches Rüdigat anzutretern pflegte, war verschwunden oder mochte ihr im Marktgerümmel schade entstehen worden. Mit einem Schrei veröffentlichte Frau Verlepsch diese schmerzliche Entdeckung und stand für Minuten im Mittelpunkt einer leider ebenso neugierigen wie fruchtbaren Anteilnahme. Bevor diese abgeebt war, ereignete sich ein anderer, diesmal höchst erfreulicher Zwischenfall, denn durch die Schar der Marktbesucher zwängte sich ein hageres Männlein...

Herr Gieblich, der seinen Stand, an dem er tagaus, tagein mit Kästchen, Holzträgern, Obstpressen und Wanzenknöpfen handelte, in der Nähe des Bierdebrunnens aufgeschlagen hatte, erwies sich als Retter in der Not. Seinen immerfort auf Kundshaft erprobten Bilden war der halbwüchsige Bümmler, der sich von der Güte seines Langfingergriffes in Frau Bertas Gemeinschaft unvorsichtigerweise an Ort und Stelle zu überzeugen gedachte, nicht entgangen. Er batte ihm als rechtlich denkender Mann schnell und bevorst den „Kund“ abgenommen und erhielt nun, vom Gesicht der würdigen Marone angezogen, um das verlorene geglaubte Haushaltsgeld zurückzubringen.

Dieses alles erzählte ein wenig vermessen die noch sehr erregte Frau Berta ihren liebenden Familienangehörigen, die erst jetzt entdeckten, daß ein verlegen lächelndes, gefrumpftes Wesen männlichen Geschlechts an der halboffenen Rückentür lehnte und mit vogelartigem Kopfnicken den etwas umständlichen Bericht bestätigte. Nicht ohne leises Unbehagen vermutete Herr Verlepsch in diesem bescheidenen Maane den ritterlichen Besitzstand seiner Gattin, und so war es denn auch. Herr Gieblich hatte sich erlaubt, Frau Berta heimzubegleiten und ihr die Marktstraße zu tragen. Es stellte sich heraus, daß er nicht abgeneigt war, ein Gläschen Apfelsaft zu trinken und eine von den guten Verlepschen Sonntagszigarren in blauen Duft zu verwandeln.

Er war nicht sehr redselig, wobei vielmehr nachdenklich und überdringlich wohl im Geiste den Augenwart seiner edlen Tat, ein Umstand, der den Rechnungsstat mit eigner Vorgriffs erfüllte. Auf die Frage, wie es in seinem Gewerbe ausgehe, gab er einsilbigen Beifall, die Anspielung, ob man ihm einen Kindersohn anbieten dürfe, wies er entrüstet von der Hand. Bevor sich das Gespräch notwendigerweise dem Wetter zuwenden mußte, schien

er seinen geläufigen Windladen entlockt zu haben. Er drittelte um nichts weiter als um eine kleine Heißläuse. drückte er und bestreute angelegenheit seine Stielholzwirken. Wie bekannt, handelte er mit allen möglichen Haush- und Wirtschaftsgütern, die er an seinem Stande sehr wohl anbietet und auch verkaufe, wenn... nun ja, wenn eben genügend Kundshaft da sei. Darv... aber hörte es manchmal, da trog ehrigen Anpreisen seiner Ware selber freudig stehen bleibt, um sich von der Billigkeit und Eigenschaft leichter erstklassigen Kästchenklingeln und von dem herzuwährenden Summum seiner Hosenträger zu überzeugen. Er habe die Produktion gemacht, doch, wenn auch nur zwei oder drei Personen zufällig oder soufflig in das Garn seiner Rede ließen, sich schnell ein ansehnlicher Kreis von Menschen bilde, in dem er mühselig seine Römer finde.

An diesem Punkte seiner kaufmännisch-psychologischen Erklärungen angelangt unterbrach sich Herr Gieblich und socht den Rechnungsstat, während er höflich dem guten Apfelmast zusprach, fels ins Auge. Der aber hatte immer noch sein verbindliches Lächeln über dem Schnurrbartchen, ohne daß er sich einen Vers auf Gieblich Bekanntheit hätte machen können.

Hier aber war es die praktisch denkende Frau Berta, die dem Gespräch neue Nahrung zuführte, indem sie ihren Wohlhaber ermunterte, nur frei von der Leber weg zu sprechen. „Nur sehen Sie“, fuhr Gieblich neu gestärkt fort, „Sie, Herr Rechnungsstat, haben eine große Familie. Ihr Gang ins Amt führt Sie täglich ein paarmal am Markt vorüber. Ihre Kinder besuchen die Schulen, auch Sie kommen täglich an meiner Auslage vorbei. Ihre Gattin, wenn ich mit die Freiheit erlauben darf, macht Besorgungen in der Stadt, ebenfalls Ihre Haushaltsgestellte...“

Erneut überzeugte sich Gieblich von der Güte des ihm gespendeten Tropfens. „Wenn Sie da nun immer ein Augenblickchen bei mir stehen bleiben wollten und vielleicht auch Ihre vereine Familie, wenn ich so frei sein darf, dazu heranlassen könnten, sehen Sie, Herr Rechnungsstat, das wäre eine Sache, über die sich reden ließe!“

Über die Sache ließ sich reden, denn schließlich ist eine Sache der anderen wert, und in des auf Sparcämpt bedachten Rechnungsstats Seele schwoll das Eis des Misstrauens. Was verschlug es ihm, täglich einige Minuten zu opfern und durch intensives Vertrachten von Manchheitsknöpfen eine Pantenschuld abzutragen! Sein würdiges Aussehen verschaffte die beabsichtigte Wirkung nie. Im Zukunft ging er eben fünf Minuten früher ins Amt und kam fünf Minuten später nach Hause, in Zukunft mitschnitten die Verlepschen Kinder einen Vortrag über Kästchen und Obstpressen über sich ergeben lassen, bevor sie in die Geheimnisse mathematischer Formeln und lateinischer Regeln eingeweiht wurden. Gieblich Handel blieb wie lange nicht. Wollte die trope Menge noch so teilnahmslos und stur an seinen prima Verkaufsartikeln vorüberstreifen, solange die Verlepschen Kästchen für ihn arbeiteten, war er am Abzug seiner Hosenträger und Vacanzkoffer nicht verlegen.

## Anna Genese

Geschichte eines Sommers von Herman Budde.

Ein Fallobot habe ich. Es heißt jetzt: Anna Genese. Vor Jahresfrist hatte es einen nichthagenden Namen.

„Na, ein Jahr ist es her... Ich war damals mit Ulpis hinübergefahren nach Schweden. Warum, das frage ich jetzt. Damals war es selbstverständlich. Er war mit aus der Universität ein lieber Freund geworden, ein guter Kamerad. Und ich ihm. Wir waren ungemeinlich. Und wie jeder von den Schänen, die er kennt, einem Glücksgesimmen abgegeben gedrängt ist, so wollte er mir seine Heimat zeigen: den felsigen Küstenstrich des Kusses.

Von Wohnhaus seiner Pflegeltern hatte er mir oft erzählt. Es sollte am Waldrand liegen, in Eichen und Buchen, hoch über Möhle. Der Bodeplatz Holzfinnenlust lag nah. Und damit das brandende Meer, das ich liebe. Und da Ulpis Ofen enge Verbindungen zur Kullabergs-Natur-Altbekögl unterhielt, sollte uns jederzeit der prächtigste Teil der Halbinsel mit seinen Alpen, Nissen, Schünden und Klüsten zugänglich sein. Er verläuft nördlich der Stadt und ist die Pranke, die das Land hälften mit graniterner Wucht ins wogende Wasser schlägt.

Sie fand alles, wie er mir gesagt, wovon er geschwärmt. Nach im Traum erlebte ich hier noch einmal „Niels Holgerens wunderbare Reise“, die Selma Lagerlöf uns geschenkt hat. Und ich kann dem Magazin jener Sagen nach, die von dem einflammen Sterndreiter auf dem Kullaturnum wissen und die von Frau Helena Kunden, die zu Södergård, Dänemarks Küstenstaun mit tränenschweren Augen und wunder Seele suchend, ihre Liebe zum Heldenkönig Valdemar Seine beweinten...

Und alles, was ich erlebte und fand, hatte besonderen Ton. Denn ich hatte mehr gefunden, als all das, was Ulpis mir in Minutenstunden geschildert: ich hatte Anna Genese gefunden.

Von ihr, seiner Vale, hatte er nichts erzählt. Sie war einfach dagekommen. Mit flottem, lühnem Gesicht, lebensfröhlich und ernst. Sie bot ihm und mir den Willkomm. Ich sah sie an. Und sie mich. Brüderlich, dann lächelnd. Wie hielten lange unsere Hände. Und als sie sich glisternd gelöst, blickten wir uns doch einander noch in die Augen.

Menschen können wunderlich sein, wenn ihre Seelen plötzlich etwas erschüttert, was über Wort und Gedanke hinauswollen muß, um fühlbar zu werden. Es war gut, daß ihre Eltern in der Sekunde ersten Erkennens dazu kamen. —

Tage vergingen. Schöne Tage. Wir waren in sonnigen Stunden zu dritt in einem der Strandhäuser. Und streiften bei Regen und Wind durch den Wald. Oder kletterten über dem tauchenden Meer im grünblättrigen Granit des schroffen Felswolls, der Klettermatt und Stelzervilen schiedet. Einmal segelten wir nach Helsingor und besuchten das dänische Schloss Kronborg. Ein anderes Mal wanderten wir zum Hafthus empor und sahen über die Wiesen, Kornfelder, Buchen- und Tannenwälder des fruchtbaren Ostseebades hinweg. Es war herrlich, denn ich konnte Anna Geneses dunkle Stimme hören. Durfte ihre frische Art und ihr großes Wissen um die Vergangenheit der nordischen Völker stets von Neuem bewundern.

Nur eins war quärend. Das Verhältnis zwischen Anna Genese und mir. Ulpis bemerkte sich nicht, es ins Gleichericht

zu rücken. So blieb es getrübt, bedrückt, unfrei. Wir selber möchten uns noch heiter, beschwingt und frei geben.

Es war nach dem Ausflug auf den Hafthus. Ich lag im Raum des Garvens. Dachte nichts. Träumte ein wenig. Zug da, entspannt. Schließt halb und schließt doch nicht. Ich spürte den Duft blühender Nelken vom Bett. — Da legten sich kleine Hände auf meine Augen. Ich griff empor. War selig. Zug Anna Geneses Gesicht zu mir herab und küsste ihren Mund. Sie hatte mich geschenkt, war aus dem Schiebeschlüssel gelöstert. War da. Und hörte schon wieder fort.

In zwei Tagen mußte ich reisen. Am letzten Tag stand ich draußen am Meer.

Es war stürmisch. Wütend donnerten die Wogen der Brandung. Verschütteten in Milliarden seine, blendendweiße Wassersämbchen. Um mich versprühten die Feen stell aufschiehenden Glücks. Und mir war wohl bei diesem Weiter. Sonnenfälle hätte ich nicht ertragen.

Da hörte ich hinter mir durch den Wind überlaut rufen: „Ulpis!“ und „Halt!“ Wie ein Tierjagd klang es. Ich blieb mich um. Anna Genese hält Ulpis Faust. Sie stemmt sich ihm entgegen. Noch sieh ich seinen Bild, der ihm vorans ist, der mich schon anpackt und in die Tiefe schleudert. Unwillkürlich krallt ich mich fest in den Kliffstein...

Ich sah die beiden lange an. War reglos. Anna Genese trat zwischen uns. Schaudern begingen. Sie hielt ihre Hand um Ulpis Gesicht. Es stand in sich zusammen. Ging zurück. Den schmalen Uerpstab längs, den die Wellen bilden. Anna Genese lehnte am Fels, zehn Schritte vor mir. Sie hielt den Kopf an den Arm gelehnt. Sie sah dem Ulpis nach. Ging endlich langsam hinderrückwärts. Ich blieb, wo ich war. Wie gelähmt. Ich brauchte lange, um alles zu begreifen.

Wasserdruck auf Wasserdruck. Ewiger Gleichtakt. Sturm dazu. Sturm, innen und außen. —

Mittags sahen fünf Menschen am Tisch. Unterhielten sich. Sagten sich: Auf Wiedersehen. Wie es sich gehört. Danach reiste ich ab. Uns drei Jungen war nichts anzumerken, außer daß wir uns ungewöhnlich vernünftig benahmen. Ich sah die Alten noch lächeln. Die Güte selbst.

Menschen können wunderlich stark sein, wenn ihre Seelen plötzlich etwas erschüttert, was weder Wort noch Gedanke ausdeuten kann. Stark und stark.

Ob ich Sehnsucht habe?

Nach dem Küsten und seiner nordischen Welt... Nach —

Mein Fallobot heißt: Anna Genese.

## Zweimal dunkelrote Rosen

Eine Geschichte von Konrad Seiffert.

Ausgerechnet am Tag seiner Abreise nach Südoamerika vertrachtete er sich mit Ingrid. Sie hatte ihn gereizt, es war ganz unpassend gewesen, was sie gesagt hatte, besonders an solch einem Tag, ein Wort hatte das andere gegeben, und dann

war er in seiner Wut davongelaufen und zum Bahnhof gefahren. Der Schnellzug nach Hamburg ging in etwa einer Stunde.

Er rebete im Auto leise vor sich hin, er war wütend, er ließ halten, sprang hinaus, er machte die letzten Vorbereitungen in Hast, er war mit sich und der ganzen Welt unzufrieden. Da fuhr er nun ab, nach Buenos Aires, und am Tag der Abreise vertrachtete er sich mit dem Mädel, das er liebte!

Er hielt mit der Hand auf das Polster des Wagens, er schimpfte und nannte sich einen Ekel. Wäre es nicht doch besser gewesen, wenn er, gerade heut, nachgegeben hätte? Aber nun war es zu spät. Da war der Bahnhof schon. Er stieg aus, und als er nach der Uhr sah, stellte er fest, daß es noch zu früh war. Er hatte nichts mehr zu erleben. Sein Gepäck war besorgt. Eine Fahrkarte hatte er sich schon gekauft.

Er stand eine Weile, überlegte, lief in ein Blumengeschäft auf der anderen Seite des Bahnhofplatzes und ließ sich einen Strauß dunkelrote Rosen zusammachen. Für Ingrid. Es waren herrliche Rosen mit fast überlangen Stielen. Er schrieb einen kurzen Brief auf seine Karte, steckte sie in einen Umschlag und versah ihn mit der Adresse. Der Bote holte ein ausladiges Trinsgeld und trugte mit Rosen und Brief ab. Zu Ingrid.

Ingrid redete nach seinem Weggang unaufhörlich leise vor sich hin, sie lief in ihrem Zimmer auf und ab, sie war mit sich und mit der ganzen Welt unzufrieden. Da fuhr er nun davon, nach Buenos Aires, und am Tag der Abreise vertrachtete sie sich mit dem Mann, den sie liebte. Sie schimpfte und nannte sich eine Eule. Wäre es nicht doch besser gewesen, wenn sie, gerade heut, nachgegeben hätte? Sie blieb plötzlich mitten im Zimmer stehen, rannte dann hinaus auf den Flur, nahm Hut und Mantel und fuhr ihm nach, zum Bahnhof.

Sie lief dort in ein Blumengeschäft und ließ sich einen Strauß dunkelrote Rosen zusammachen. Sie waren herrliche Rosen mit fast überlangen Stielen. Sie benannte ihre Karlie dazwischen und ging zum Bahnhof hinüber. Sie sah nach der Uhr, sie wußte, wann der Zug nach Hamburg abging, sie hatte noch fast zehn Minuten Zeit. Vor der Sperrre wünschte sie einem Dienstmännchen, nannte ihm den Namen des Mannes, für den der Strauß bestimmt war, gab ihm die Rosen, Geld und den Auftrag, die Blumen abzuliefern. Der Dienstmännchen lief am Zug entlang, er rief den Namen des Herren laut und deutlich vor jedem Wagen aus. Ingrid stand noch eine Weile vor der Sperrre, dann ging sie weg. Sie wollte nicht mehr von ihm geschenkt werden, heute nicht mehr. Nein, nachlaufen konnte sie ihm doch nicht! Und er kam ja wieder.

Der Dienstmännchen fand den Herrn, für den der Strauß bestimmt war, nicht, denn der saß ja im Zug und war schon unterwegs nach Hamburg, während der planmäßige Zug auf den Schienen im Bahnhof hielt. Der Dienstmännchen gab sich die redliche Mühe. Er stand mit seinen Rosen noch auf dem Bahnsteig, als der Zug abfuhr. Er sah dem letzten Wagen resigniert nach, zwinkte bedauernd mit den Schultern, rückt an den Rosen, betrachtete den Strauß lange nachdenklich und nahm Ingrids Karte heraus, auf der nur ihr Name stand. Er fand, daß die Rosen schön waren. Er sagte sich, daß sie teuer sein mußten. Am Abend, nach Dienstschluß, trug er die Blumen nach Hause. Seine Frau sah ihn misstrauisch und ungläubig an, als er ihr die Geschichte des Rosenstraußes erzählte, soweit er sie kannte. Aber dann stellte sie die Blumen in eine Vase, und die Chelente sahen an diesem Abend oft zu den Rosen hin, sie freuten sich über die Pracht und den Duft der dunkelroten Blüten.

Aber auch die Rosen des Mannes, der nach Hamburg und von dort nach Amerika fuhr, fanden nicht in die Hände der jungen Dame, für die sie bestimmt waren. Der Bote der Blumenhandlung suchte das Fräulein Ingrid in dem Haus, das auf dem Briefumschlag angegeben war. Aber in diesem Haus wohnte kein Fräulein Ingrid. Der Mann, der nach Amerika fuhr, hatte in seiner Aufregung seine eigene Adresse geschrieben und nicht die des Mädels, das er liebte. Der Bote der Blumenhandlung gab sich die redliche Mühe, er stieg auch die Treppe der Nebenhäuser hinauf und wieder herunter. Er läutete oft und fragte oft nach dem Fräulein Ingrid, er fand die Dame nicht. Er stand mit seinem Strauß lange auf der Straße, sah an den Häusern hoch, zwinkte bedauernd mit den Schultern, rückt an den Rosen und sah sie sich nachdenklich an. Er wußte, was sie kostete.

Eigentlich hätte er ja den Strauß wieder zurücktragen müssen zur Blumenhandlung. Aber das tat er nicht. Er war ein junger, hübscher Bursch, und er hatte eine Freundin. Er zeckte den Brieftasche und stellte ihn in die Hosentasche, er lief schnell nach Hause mit den Blumen und stellte sie dort in eine Vase. Und am Abend, nach Geschäftsschluß, trug er mit dem Rosenstrauß bei seiner Freundin ein. Das Mädchen betrachtete ihn und die Rosen etwas misstrauisch, aber die Blumen dufteten herrlich, und der Mond schien, und ganz fern waren der Lärm und die Hekt der großen Stadt.

## Die angebetete Lutembe

In Uganda ist Lutembe eine vielumworbbene Schöne. Die Schwarzen ihres Heimatdorfes machen ihr eifrig den Hof. Das ist begreiflich, denn die brave Schuhpeitsche bringt ihren Landsleuten ein schönes Stück Geld ein. Die tüchtigen Neger verkaufen nämlich den Fremden alle die sauren Fische und sonstigen Leckereien, die man dann der ewig hungrigen Schönen hinwirft. Lutembe, dem — Krokodil. Es ist ein heiliges, ein auf alle Fälle harmloses Krokodil. Nur ein einziges Mal hat das Tier einem Menschen ein Leid getan. Das geschah, als es einem alten Weibe einen Arm ausriß. Aber diese Maßnahme fand den ungezielten Beifall der Dorfbewohner. Denn das Weib war des Diebstahls angeklagt, und das zum Richter angerufene Krokodil hatte eben kurzen Prozeß gemacht. Das Tier hat dem göttlichen Strand schon manches Jahr seine Treue bewiesen. Nur wenn sich in seinem Herzen die Liebe regt, verschwindet es auf eine kurze Weile. Man schätzt das Alter des Ungetüms auf 50 bis 100 Jahre. Einen würdigen Nachfolger hat es leider noch nicht vorgestellt. Also erfreut man sich einstweilen an den schönen neuen Hüten, Röcken, Stiefeln, Fahrtrüden, die man der guten Lutembe verdankt...

# Rundschau im Bilde

Der Duce spricht



Rechts erkennt man Rudolf Hess, Stabschef Lüttge, Reichsminister Frank und den deutschen Botschafter in Rom von Hassel. (Funkbild.)  
(Associated Presse, Zander-M.)

Der Herzog von Windsor beim Führer auf dem Obersalzberg



Zum Abschluß seiner Studienreise durch Deutschland wurde der Herzog von Windsor vom Führer und Reichskanzler auf dem Obersalzberg empfangen. Der Führer mit dem Herzog und der Herzogin von Windsor sowie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf dem „Berghof“. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Generalfeldmarschall v. Blomberg übergab Fahnen und Standarten



In Wiesbaden erfolgte die feierliche Fahnen- und Standartenübergabe an 136 Truppenteile durch den Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg. — Der Paradermarsch der Fahnenkompanie vor dem Reichskriegsminister.  
26. 10. 37. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Deutsche Sportler beim Führer



Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Reichssportführers von Eichmann und Osten hatte der Führer die hervorragendsten deutschen Sportler und Sportlerinnen als seine Gäste in die Reichskanzlei geladen. Unser Bild zeigt den Führer, der die bekannten Fußballer Szepan und Jacob begrüßt. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Adolf Hitler-Schulen werden gebaut



In der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg sind eine Beleichtung von Modellen und Plänen der im Frühjahr zu erbauenden Adolf-Hitler-Schulen durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach statt. Bei der Beleichtung eines Modells der Gesamtplanung der Adolf-Hitler-Schule ist links. In der Mitte: Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Norman Davis vertritt Amerika auf der Neunmächtekonferenz



In Paris traf auf der Fahrt nach Brüssel Norman Davis, Amerikas Vertreter auf der Neunmächtekonferenz, ein. Norman Davis (rechts mit Koffer), links der amerikanische Botschafter Bullitt.  
(Associated Presse, Zander-M.)